Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 26 30. Juni 1917 62. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des **Pestalozzianums** in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
	Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Deutschunterricht und vaterländische Erziehung in der Mittelschule. I. — Sprache und Sprachleben. I. — Glarnerische Lehrerkonferenz. — Aus Frauenfelds Schulgeschichte. II. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend. Nr. 6.
Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 13.

Abonnement.

Zum Beginne des III. Quartals bitten wir um gef. Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die **„Schweizerische Lehrerzeitung“** (vierteljährlich Fr. 1. 70) und auf die **„Schweizerische Pädagogische Zeitschrift“** (jährlich **3 Fr.**)

Die Redaktion.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz

Im ehemaligen Hotel Schweizerhof

Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule) — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² eigene Park-, Garten- und Sportanlagen. — Mässige Preise. 518

Beste Erfolge in den Maturitätsprüfungen.

Cours de français **Neuveville**
9 juillet — 11 août 1917
Demander programme et prospectus au directeur du cours
M. Th. Möckli. 504

Humboldt-Schule
Zürich 6. Vorbereitung auf 491b
Maturität und Techn. Hochschule.

Hauslehrer
gesucht zu 14-jährigem Jungen der Oberrealschule, Tertia zur Nachhülfe. Musikalische Kenntnisse, Klavier, zwecks Cellobegleitung erwünscht. Bitte um Photographie, Zeugnisse, und Gehaltsansprüche. 532
Oberstleutnant **Hübsch**,
Bad Homburg Höhe, Wingertsberg.

Suche für zahlungsfähige Käufer: Geschäfte und Häuser, Villen und Liegenschaften jeder Art. Umgehende Offerten an Karl Hildebrand, Zürich 8, Florastrasse 11. 275

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch-Teilzahlung
Miete 24a
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken
Wien und Budweis, gegründet 1790
empfehlen: 99
Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw.
Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.
Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.
Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Wanderung durch den Sihlwald unter Führung von Herrn Tuchschmid, Stadtforstmeister, für Mitglieder des L. V. und deren Angehörige, Samstag, 30. Juni. Abgang des Extrazuges vom Bahnhof Selnau 1 15. Rückfahrt ab Sihlwald, Forsthaus 6 56, Selnau an 7 33. Bei ungünstiger Witterung Verschiebung auf Samstag, 7. Juli.

Lehrerinnenchor Zürich. Ferien!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Letzte Übung vor den Ferien Montag, den 2. Juli, 6 Uhr, Kantonsschule. Volkstümliche Übungen, Spiel. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 3. Juli, 6 Uhr, auf der Hohen Promenade.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 30. Juni, Geologische Exkursion ins untere Tösstal (Irchel) unter Leitung von Hrn. Prof. Dr. Julius Weber. Abfahrt Winterthur 2 Uhr. Rückkehr 9 16. Näheres siehe Text.

Pädagogische Vereinigung Winterthur. Nächste Sitzung Dienstag, den 3. Juli, im Schulhaus St. Georgen. Neuer Schulversuch.

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Nächste Übung Montag, 2. Juli, 7—8 Uhr, bei der alten Turnhalle im Lind. Freiübungen III. Stufe. Geräteturnen und Handball. — NB. Wir machen die werten Mitglieder auf die am Samstag, den 30. ds. vom Lehrerverein arrangierte geologische Exkursion an den Irchel aufmerksam, zu der wir vom L. V. frdl. eingeladen sind (siehe unter Lehrerverein).

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 5. Juli, Spielabend, Kleine Allmend, ev. Turnhalle. — NB. Es wird ein neues Spiel eingeübt und da ist eine grosse Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, den 7. Juli, 2 Uhr, in Pratteln.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, den 30. Juni, 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker. Stoff: Volkstümliche Übungen und Spiel. Nach der Übung Kegeln.

Thurgauische Sekundarlehrer-Konferenz. Samstag, den 7. Juli, 9½ Uhr, „Krone", Steckborn. Tr.: 1. Vortrag von Hrn. Diethelm, Altnau: Thurgaus Industrie im 19. Jahrhundert. 2. Mitteilungen der Inspektionskommission.

Filialkonferenz Glarner Hinterland. Samstag, 30. Juni, 1 Uhr, im „Sternen" in Mitlödi. Tr.: Lehrplanrevision. Referenten: HH. Vögeli, Linthal, Wild, Mitlödi, und Zweifel, Schwanden.

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten

Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren Berechnungen

von **J. A. Seitz,** Sekundarlehrer in Zug

90 Seiten in Taschenformat mit 12 Abbildungen

Preis: **Fr. 1.20**

Die Umwandlung unserer Wasserkräfte in elektrische Energie und deren stetsfort sich erweiternde Verwendung im schweizerischen Wirtschaftsleben verlangen heute von jedermann das Studium dieses wertvollen Schriftchens.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Schulsynode.

Die Mitglieder der zürcherischen Schulsynode (§ 40 des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode) werden hiemit auf Montag, den 9. Juli 1917, vormittags 9½ Uhr, in die Stadtkirche von Winterthur zur

83. ordentlichen Schulsynode

eingeladen.

Hauptgeschäfte:

1. Wahl von zwei Erziehungsräten.
2. Intelligenzprüfungen. Referenten: HH. Professor Dr. G. Lipps in Zürich und Dr. J. Spillmann, Sekundarlehrer, in Zürich.
3. Weltanschauung und Dichtwerk gestern und heute. Vortrag von Herrn Professor Dr. E. Ermatinger in Zürich.

Küsnacht, den 25. Juni 1917. 538

Ad. Lüthi,
Aktuar der Schulsynode.

Primarschule Wettswil a. A. Offene Lehrstelle.

Die Primarschulpflege Wettswil sucht auf dem Berufungswege mit Beginn des Winterhalbjahres die Stelle des Lehrers für die Achtklassenschule zu besetzen. Für verheirateten Lehrer besteingerichtete Wohnung mit grossem, ertragreichem Garten.

Bewerber für diese Lehrstelle belieben ihre Anmeldung unter Beigabe von Zeugnissen und Stundenplan bis spätestens 15. Juli 1917 an den Präsidenten der Schulpflege, Hrn. J. Bliggensdorfer, schriftlich einzureichen, woselbst auch gerne jede weitere Auskunft erteilt wird.

Wettswil, den 25. Juni 1917. 539

Die Schulpflege.

Zwingli

Abschnitte aus seinen Schriften, ausgewählt und übersetzt von **Chr. Graf,** Pfarrer in Fällanden bei Zürich.

Eine Jubiläumsgabe der Zürcher Kirche zur 400-jährigen Reformationsfeier.

126 Seiten mit 2 Bildnissen.

In Pappband 2 Fr. auf besserem Papier 3 Fr.
Verlag: **Art. Institut Orell Füssli,** Zürich.

Es war ein glücklicher Gedanke des Verfassers, dem reformierten Schweizervolk auf das 400-jährige Jubiläum der Reformation eine Blütenlese aus Zwinglis Schriften zu bieten. Es war freilich keine leichte Aufgabe, aus der Fülle des vorhandenen Stoffes das auszuwählen, was auch heute noch das Interesse des kirchlichen Volkes zu wecken vermag. Ebenso schwierig war es, die kräftige Sprache Zwinglis, da wo der Unkundige sie nicht verstehen kann, in das Deutsch der Gegenwart zu übersetzen, ohne dass der Erdgeruch, den Zwinglis Werke ausatmen, verloren ging. Dies ist dem Verfasser recht gut gelungen. Wir müssen ihm Dank wissen, für die grosse Mühe, die er sich gegeben hat, unserm Volk Zwingli in seinen Schriften wieder bekannt zu machen.

Möge das Büchlein recht viele aufmerksame und dankbare Leser finden und so an seinem Teil dazu beitragen, dass unsere evangelischen Schweizerkirchen im lebendigen Zusammenhang mit der Vergangenheit bleiben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli.

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Ernst und Scherz

Gedenktage.

1. bis 7. Juli.

1. * G. Chr. Lichtenberg 1742.
   † Heinrich Leuthold 1879.
2. * Fr. G. Klopstock 1724.
   * Herm. Hesse 1877.
   * George Sand 1804.
   † J. J. Rousseau 1778.
3. * John Brinkmann 1814.
4. * Chr. F. Gellert 1715.
   * Nath. Hawthorne 1804.
   * Joh. Proelss 1853.
   † Chateaubriand 1848.
   † Th. Storm 1888.
5. † Betty Paoli 1894.
   † Kuno Fischer 1907.
6. * W. v. Heidenstamm 1859.
   † Osk. v. Redwitz 1891.
   † Lodovico Ariosto 1533.
7. * Ludw. Ganghofer 1855.
   † M. G. Lichtwer 1783.
   † Guy de Maupassant 1893.

* * *

Aphorismen.

Von **Dr. O. Schnyder.**

Es ist Aufgabe der Erziehung, im Zögling ein pädagogisches Gewissen zu erziehen, das alles ablehnt, was seiner harmonischen, geistigen und köperlichen Entwicklung schadet, und alles gutheisst, was sie fördert.

* * *

Die Richtschnur der Pädagogik ist die Ethik: Je höher die Ethik, desto höher die Pädagogik. Eine Ethik, die in universalem Idealismus gipfelt, muss von der Pädagogik Höchstanstrengungen fordern.

* * *

Böcklins Toteninsel.

Fern vom wilden Weltgetose
Tauchst du aus dem Wellenblau,
Keine Föhre, keine Rose
Rankt um deinen Felsenbau.

Todeseinsam in den Fluten
Birgst du ew'ge Daseinsruh,
Keine frohen Sonnengluten
Winken dir ein Lächeln zu.

Unter dem Zypressenschatten
Landet nur dein schwarzes Boot,
Und es bringt die Lebenssatten
Dein allmächtiger Pilot.

Gönn auch mir in deinem Schosse
Einstmals einen stillen Raum,
Wo die reine körperlose
Seele lebt den Gottestraum.

Fr. Schindler, Dichterstimmen der deutschen Lehrerwelt.

Briefkasten

Schaffhausen. Ging der Konf.-Bericht verloren? — Hrn. *B. H. in G.* Die Mitgliedschaft bedingt Angehörigk. der Haftpflicht-Hülfskasse. — Frl. *E. B. in K.* Eine kl. Lehrübung wäre uns erwünscht. — *Versch. Sektions-Aktuare.* Anzeigen in die Konf.-Chron. erbitten wir rechtzeitig an die Exped. od. die Red. — Hrn. *E. S. in W.* Kam für letzte Nr. wegen des Umweges zu spät. Bitte um Entschuldig. — *Versch.* Für neue Adressen wären wir dankbar.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1917. Samstag, den 30. Juni Nr. 26.

DEUTSCHUNTERRICHT UND VATERLÄNDISCHE ERZIEHUNG IN DER MITTELSCHULE.

(VORTRAG, GEHALTEN AN DER VERSAMMLUNG SCHWEIZER. DEUTSCHLEHRER IN LUZERN) von Dr. FRITZ HUNZIKER (GYMNASIUM ZÜRICH).

Es gibt im Dasein ganzer Völker wie im Dasein Einzelner Momente, da man — willkürlich oder unwillkürlich — auf der bisher beschrittenen Bahn innehält, den bereits durchmessenen Pfad überblickt, seine mutmassliche Fortsetzung überprüft und staunend oder auch schaudernd inne wird, wohin er führt und führen muss, wenn seine Richtung nicht gründlich geändert wird. Einen solchen Moment heilsamer Selbstbesinnung hat das Schicksal auch unserm Land aufgezwungen, als es bei der gewaltigen Erschütterung Europas auch unsere Grundfesten erzittern liess und uns mit unerbittlicher Deutlichkeit zum Bewusstsein brachte, wie wenig wir getan, um eine solche Erschütterung schadlos aushalten zu können, und wie viel uns nun zu tun bleibt, um für die Zukunft besser gerüstet zu sein. Jäh und blitzartig ist diese Erkenntnis gekommen; sie hat in immer weitern und breitern Schichten unseres Volkes Wurzel gefasst, und sie hat nur die unberührt gelassen, die nie ein Gewissen des Vaterlandes waren und nie eins sein werden. Mit einem Male ist vor uns in riesenhaften Umrissen das Gespenst der gewaltigen Gefahr aufgestiegen, der wir bis anhin mehr oder weniger blindlings entgegengingen — der Überfremdung, deren auseinanderstrebende Kräfte unserm Heimatboden die besten Säfte entzogen und in das dürre Erdreich tiefe Gräben gerissen haben.

Die Überfremdung ist ein sehr schwieriges, vielfach verstricktes Problem, in dem sich immerhin deutlich drei Grundströmungen erkennen lassen: die politische Überfremdung, die ungefährlichste, weil äusserlich und damit sichtbar; gefährlicher, weil tieferliegend, die wirtschaftliche, und am gefährlichsten, weil verborgen und schwer zu fassen, die geistige Überfremdung; von ihr werden die nachfolgenden Ausführungen auszugehen haben. Es ist keine Übertreibung — in den letzten Jahrzehnten ist in gewissem Sinne wieder der unselige Geist der Reisläuferei über uns gekommen, der uns — zwar nicht wie vor Jahrhunderten den Körper, wohl aber den Geist fremden Mächten ausliefern lässt. Zwei Umstände erhöhen die Gefahr dieser geistigen Reisläuferei — sie hat vor allem die geistig geschulten, ja führenden Schichten unseres Volkes erfasst, und sie greift ebenso unsichtbar als ununterbrochen um sich. Sie hat keine Werbeagenten, denen man ein behördliches Verbot oder Landesverweisung zudiktieren kann — sie siegt oder wird besiegt gemäss der Widerstandskraft, die ihr entgegengesetzt werden kann. Und da haben wir die bittere Erkenntnis buchen müssen, dass diese Widerstandskraft in grossen und verantwortungsvollen Kreisen unseres Volkes nicht im wünschbaren Grad vorhanden ist, nicht vorhanden ist, weil ihr die natürliche, gesunde Grundlage — eine festverankerte, unerschütterliche nationale Gesinnung fehlt, eine klare, feste Richtlinie dessen, was wir als Schweizer, aber auch nur als solche, denken und tun wollen und sollen. Unser Bestreben muss also darauf abzielen, diese nationale Gesinnung da, wo sie überhaupt nicht vorhanden ist, zu schaffen, die bereits vorhandene aber zu mehren und zu stählen. Benötigen wir doch eine solche Gesinnung um ihrer selbst willen wie als Hauptwaffe im Kampf gegen die drohende Überfremdung. Wie wir mit militärischer Organisation unsere politische Neutralität wahren, so müssen wir so die Wehr unserer geistigen Neutralität schmieden.

Mangel an vaterländischer Gesinnung — Überfremdung — die Erkenntnis dieser Gefahren ist für uns eines der wenigen fruchtbaren Erlebnisse des grausigen Weltenbrandes, hoffentlich auch ein unverlierbares. Dass die vaterländische Gesinnung gestärkt werden muss, darüber sind die Zweifel geschwunden. Mittel und Wege dagegen, das zu tun, stehen immer noch zu reger Erörterung.

Auf der Suche nach Mitteln und Wegen ist man auch den Ursachen der festgestellten Erscheinung nachgegangen und hat dafür die Schule, in erster Linie die Mittelschule, aus der die künftigen Lehrer und Führer des Volkes hervorgehen, verantwortlich gemacht. Unser verehrter Kollege Schneider hat in seinem vortrefflichen, seinerzeit durch die „N. Z. Z.“ auch einem weitern Publikum zugänglich gemachten Vortrag „Geschichtsunterricht und nationale Erziehung“ mit aller Schärfe nachgewiesen, dass der Mittelschule ein Teil der Schuld, nicht aber die Schuld zukomme; dass mit weit grösserm Recht der allgemeine, materialistische, Ideale zersetzende und die Skepsis fördernde Zeitgeist auf die Anklagebank gehöre, und dass auch, soweit die Mittelschule in Betracht komme, ihr Geist, nicht ihre Organisation nachdrücklichere Betonung der vaterländischen Erziehung verunmöglicht habe. Damit ist eine wertvolle Hauptrichtlinie für die Zukunft gegeben: eine Reform muss von innen heraus, nicht von aussen kommen; sie muss sich vollziehen im Zeichen der grossen geistigen Erneuerung, deren wir dringend bedürfen; Gesetze, Verordnungen, Organisationsänderungen können die Reform wohl fördern und begünstigen, nicht aber hervorbringen.

Freilich — Schranken müssen fallen, wenn das erstrebte Ziel erreicht und die Mittelschule zur wirklichen

Pflegestätte nationaler Gesinnung werden soll. Die M.-Sch. — vor allem das Gymnasium — darf nicht mehr rein wissenschaftliche oder berufliche Bildungsschule sein, sondern muss Bürgerschule im weitesten und schönsten Sinn des Wortes werden — eine Kursänderung, die mancherorts nicht ohne scharfen Kampf mit eingewurzelten Vorurteilen, mit Gleichgültigkeit oder blasierter Skepsis durchzusetzen sein wird. Die einseitige Auffassung der M.-Sch. als der fast sklavischen Vorbereitungsanstalt für Universität und technische Hochschule muss gebrochen werden. Diese Auffassung ist schuld daran, dass die M.-Sch. sich zu dem Monstrum auswuchs, das sie jetzt vielfach darstellt, und das jeden weitern Blick auf andere als auf Fach- und Vorbereitungsziele ausschliesst — eine wahre Zuchtanstalt für geistige Materialisten. An der neuorientierten M.-Sch. muss weniger gelehrt und gelernt werden und dafür die Erziehung im Sinn allgemeiner Geistesbildung und Geistesentwicklung mehr Heimatrecht haben.

Wenn also der M.-Sch. die v. Erz. ins Pflichtenheft geschrieben wird, so ist das unlöslich verbunden mit dem grossen Reformakt, der früher oder später eingetreten wäre, und der nun, durch den Krieg beschleunigt, bereits eingesetzt hat.

An der v. Erz. haben alle M.-Sch. — Gymn., Ind., Handelssch., Techn., Seminarien ihren Anteil, ebenso die höhern Mädchenschulen — wie viel hängt nicht von der Erziehung der Mädchen ab für die Pflege vaterl. Gesinnung in der Familie, die nach wie vor die unentbehrliche Helferin der Schule in dieser Sache bleiben wird. Unter den verschiedenen Fächern der M.-Sch. gibt es eine ganze Anzahl, die sich in den Dienst der v. Erz. stellen können — das eine Fach wird sich mehr, das andere weniger dazu eignen, in diesem Sinne zu wirken. Als dafür besonders befähigt wurden von Anfang an Muttersprache — in unserm Fall also das Deutsche — und Geschichte in den Vordergrund gerückt. Inwiefern das Fach der Geschichte zur Übernahme der betr. Aufgabe berechtigt ist, und wie es sie praktisch bewältigen kann, hat Prorektor Schneider in seinem bereits erwähnten Referat dargetan. Ob auch dem Deutschunterricht eine Vorzugsstellung zugebilligt werden muss, und wie er ihr gerecht zu werden hat, ist bis anhin meines Wissens nicht einlässlich begründet worden; die Begründung dürfte ungleich schwerer fallen als bei der Geschichte; ich will versuchen, heute einen bescheidenen Beitrag dazu zu liefern.

Wenn festgestellt werden soll, ob und auf welchem Wege der D.-U. an der M.-Sch. etwas zur v. Erz. beitragen kann, so muss zunächst Begriff und Ziel der v. Erz. einigermassen umschrieben werden; hernach wird auch Wesen und Aufgabe des D.-U. in grossen Zügen bestimmt und so eine Reihe von Anhaltspunkten gewonnen werden müssen, wie die beiden Faktoren miteinander in Einklang zu bringen sind.

Anmerkung. M.-Sch. = Mittelschule; D. U. = Deutschunterricht; v. Erz. = vaterländische Erziehung.

Vaterländische oder nation. Erz. — ein Ausdruck, der sich ja seit Ausbruch des Krieges zu einem oft miss- und oft unverstandenen Schlagwort entwickelt hat — ist eine ebenso alte als selbstverständliche Erziehungsforderung. Gerade wegen ihrer Selbstverständlichkeit hat man früher nicht viel Wesens daraus gemacht; zudem war sie vorwiegend Sache der Familienerziehung, nicht der Schule. Diese Art v. Erz. begnügte sich damit, die heranwachsende Generation möglichst ungezwungen in Geschichte und Wesen unserer Heimat einzuführen, ihr die besondern Vorzüge unseres Volkstums und unserer Volksgemeinschaft auseinanderzusetzen und sie zur hergebrachten, kernigen und bodenständigen Lebensart und zur gesunden, einfachen Lebensweise der Väter anzuhalten. Dabei bot die Schule — und zwar die Volksschule — auf historischem und geographischem Gebiet manche Unterstützung und wichtigen Ausbau. Die v. Erz. in diesem Sinne hat ihre sehr guten Dienste geleistet und darf nicht etwa verächtlich verabschiedet werden — im Gegenteil — sie wird und muss auch in Zukunft die feste Grundlage alles dessen bleiben, was eine neuere Zeit und ihre Bedürfnisse in diesbezüglicher Hinsicht ein mehreres zu tun für gut finden. Es lässt sich jedoch nicht leugnen, dass auf diese Weise nicht mehr ein genügendes Mass vaterl. Empfindens und Selbstbewusstseins erzielt werden kann. Gewiss, die Keime, die so gesteckt werden, fassen auch heute noch Wurzel, entwickeln sich, aber diese Entwicklung ist weit stärker der Anfechtung und Untergrabung ausgesetzt als früher: der Einfluss des Elternhauses wird stärker durchkreuzt; dank der modernen Verkehrseinrichtungen kommen ungleich mehr unserer jungen Leute in den Jahren, da sich ihre Lebensanschauung festigt, ins Ausland; der gleiche Umstand führt eine wahre Flut von Ausländern zu uns; der gewaltige Aufschwung des Zeitungs- und Bücherwesens durchtränkt unsere Bevölkerung mit fremden Anschauungen (man denke etwa an die zahllosen, massenhaft verschlungenen Offiziers- und Gesellschaftsromane, die uns gänzlich fremde soziale Verhältnisse und Gliederungen voraussetzen, an die Sonntagsbeilagen und Frauenzeitungen, deren Unterhaltungsteil im Ausland „verfertigt" und mit ausländischer Kost gespiesen wird. Die Bildung förmlicher Ausländerkolonieen in unsern Grossstädten (Zürich birgt in sich eine deutsche Provinzstadt mit über 30,000 Einwohnern!) bringt einen engern Zusammenschluss der betreffenden Landsleute mit sich, hemmt so die Assimilierung und kann angesichts der bei uns weitverbreiteten Neigung, alles Fremde für besser und erstrebenswerter zu halten, auf unsere einheimische Bevölkerung selbst assimilierend wirken. Dazu gesellt sich der bestechende Einfluss gewisser antipatriotischer und internationalisierender Strömungen, — das alles lässt ermessen, dass die erwähnte einfache Art v. Erz. der Gefahr bewusster oder unbewusster Durchdringung unserer Geistesart mit ausländischen Elementen nicht gewachsen ist und ihr nicht genügend entgegenzuarbeiten vermag.

Im Gegenteil, diese Mentalität muss so gestärkt werden, dass ihr nicht nur erhaltende und abwehrende, sondern auch werbende Kraft innewohnt, die sie nach aussen hin abgeben kann. Nur so wird das Problem der kulturellen Überfremdung erfolgreich erledigt werden, ein Problem, das zugleich mit dem der wirtschaftlichen und politischen Überfremdung in Angriff genommen werden muss, wenn nicht in Zukunft die Saane statt Rhein und Jura unsere Hauptgrenzlinie sein soll. Gerade wir Lehrer in schweiz. Grossstädten haben besondern Anlass, auf alle diese Dinge wachsam zu achten. (Fortsetzung folgt.)

SPRACHE UND SPRACHLEBEN.

Von FRITZ KÜBLER, ZÜRICH.

Vorbemerkung. Die nachstehenden Ausführungen versuchen, die Hauptgedanken einer mehrstündigen Vorlesung zusammenzufassen, die Professor Ch. Bally am letztjährigen, ersten Ferienkurs des Institut Jean Jacques Rousseau in Genf über das Thema hielt: La langue dans ses rapports avec la vie du langage.

Vielleicht vermögen sie den einen und andern Kollegen zu ermuntern, am diesjährigen Ferienkurs teilzunehmen, an dem der hervorragende Sprachgelehrte wiederum vortragen wird, oder sie geben eine Anregung, die Veröffentlichungen Ballys eingehend zu studieren, so seine Abhandlungen über: Le langage et la vie, über: Stilistique et linguistique générale, insbesondere dann aber seine Hauptwerke: Traité de stilistique française und den gemeinsam mit A. Sechehaye 1916 herausgegebenen „Cours de linguistique générale" seines hochverehrten Lehrers und Vorgängers Ferdinand de Saussure.

Die im folgenden angeführten Beispiele und Belege sind naturgemäss der französischen Sprache entnommen, indessen sind doch die betreffenden Beobachtungen so allgemeiner Natur, dass sie wohl auch zu entsprechenden Untersuchungen in unserer deutschen Sprache anregen können und damit auf eine Art der Sprachbetrachtung hinweisen, wie sie unseres Erachtens — zum Schaden unseres Sprachverständnisses und einer liebevollen Pflege unserer Muttersprache — bei uns noch zu wenig bekannt ist und geübt wird.

Die Sprache, die geschriebene sowohl als die gesprochene, weist Erscheinungen auf, die für gewöhnlich, beim raschen Gebrauch des Wortes unbeachtet bleiben oder als so geringfügig empfunden werden, dass man sich dabei nicht länger aufhält, Erscheinungen, die aber bei einiger Aufmerksamkeit doch unsere Neugier oder unser Befremden erregen, weil sie von den herkömmlichen Regeln abweichen oder wenigstens damit im Widerspruch zu stehen scheinen.

So können wir bei: je paie (payer, je paye) zweierlei Aussprachen beobachten, desgleichen auch bei „soulier" (mit oder ohne l mouillée).

Anderseits fällt uns gelegentlich eine durchaus richtige Form als fremdartig auf, und es braucht einen Augenblick der Überlegung, um die Störung zu beseitigen; z. B. in der Wendung: l'impression qu'a produi*te* mon extérieur.

Soll ich schreiben: J'ai tout*es* sort*es* de raisons de croire
oder: J'ai toute sorte.....?

Gar oft kann man mit der Bindung des „t" hören: Ils étaient prêts à se battre — während doch eigentlich mit dem „s" gebunden werden sollte, und der Fehler kommt uns erst nach einiger Überlegung zum Bewusstsein.

Statt zu sagen: J'ai subi un échec
gebrauchen wir die Form: J'ai échoué,
obgleich die beiden Wörter etymologisch nicht identisch sind.

Es geschieht, dass ohne Bedenken „la livraison" von „le livre" hergeleitet wird, während die genauere Kenntnis der Sprache dies ausschliesst.

Der Dichter Pierre Loti erlaubt sich die Neubildung „poilaison" in der Wendung: „un vieillard tout couvert d'une poilaison blanche" und bereitet damit dem sprachlich geschulten Leser im ersten Moment fast einiges Unbehagen.

Einzelne der genannten Beispiele und tausend andere sind das Ergebnis eines augenblicklich sich einstellenden Zögerns seitens des eben Sprechenden, der sich dessen selber gar oft nicht einmal bewusst ist; andere wieder befremden erst den Hörer oder Leser: alle aber stellen den aufmerksamen, gewissenhaften Beobachter vor die Frage „Warum?" und lassen ihn mehr und mehr erkennen, dass die Sprache nicht etwas Steifes, Starres, ein durchaus in Regeln gefasstes Gebilde ist, sondern etwas Wandelbares, dessen Entwicklung von andern Faktoren als der Tätigkeit der Grammatiker und Sprachgelehrten bedingt ist.

Die Sprache ist nicht, wie Grimm und andere früher glaubten, ein Organismus, der durch sich allein und für sich besteht. Heute wird sie definiert als ein Ausdrucksmittel des menschlichen Geistes, das zwar seine bestimmte, wohl aufgebaute Form besitzt, aber dennoch einem steten Wechsel unterliegt. Sie ist einerseits ein Äusserungsmittel, anderseits ein Werkzeug der Mitteilung. Für die einen Sprachforscher bedeutet sie in erster Linie eine psychologische Tatsache, für die andern eine soziale Erscheinung, bei welcher der Einfluss des Individuums nicht mehr zu erkennen ist oder zum mindesten nicht mehr bestimmt werden kann. Der letztern Ansicht ist z. B. Saussure, wenn er die Sprache betrachtet als ein System allseitig anerkannter, konnventioneller Zeichen, deren sich jeder einzelne Mensch bedient. Er kann es nicht nach seinem Willen ändern, sondern nur mit der Zustimmung der Gesamtheit. Wenn so, wie schon eine objektive Beobachtung lehrt, die Sprache einem steten Wechsel unterworfen ist, so befindet sie sich in jedem Moment in einem bestimmten wenn auch nicht leicht bestimmbaren Zustand. Nun gibt es zwei Arten der Sprachbetrachtung, die man vergleichen könnte mit den Längs- und Querschnitten, welche die Botaniker an einer gewachsenen Naturform

studieren; jenen entspricht die historische Sprachwissenschaft, diesen die synchronistische. Die erstgenannte zeigt die Entwicklung der Sprache im Laufe der Zeit, die zweite sucht sich ein Bild der Sprache in einem bestimmten Zeitpunkt zu machen.

Im allgemeinen bedienen wir uns der Sprache mit dem Gefühl, dass uns ein wohlgeordnetes System von Zeichen, lautlichen Ausdrucksmitteln zur Verfügung stehe, das vor uns schon bestanden habe und nach uns weiter bestehen werde. Wir gebrauchen diese allgemein gültigen Zeichen, um unsere verschiedenen Gefühle und Gedanken auszudrücken, ähnlich wie der geschickte Jongleur mit einer Anzahl Kugeln die verschiedensten Kombinationen wirft. Wenn irgendwo oder — wann eine Änderung des Systems eintritt, so wird sie dem Betreffenden für gewöhnlich nicht bewusst; jedenfalls hat er dabei nicht die Absicht, das System zu stören; sondern die Ursache liegt im Inhalt selber, der sich gewissermassen zum Ausdruck durchgerungen hat. Man hat wohl zu unterscheiden zwischen der Sache selbst und der sprachlichen Form, in der sie dargestellt wird. Wer sich erlaubte zu sagen $2 \times 5 = 11$, wird damit einen stärkern Eindruck erzielen, als wer sich der Wahrheit entsprechend mit 10 begnügt; dasselbe trifft zu für den Satz: Der Mensch stirbt und leidet viel. Beide Sätze sind sprachlich richtig geformt, ihre besondere Wirkung beruht allein auf dem Inhalt. Ein psychologischer Irrtum bedingt also nicht ohne weiteres einen sprachlichen Fehler. Ebensowenig zeigt der Satz: „Die Frauen haben lange Haare, aber kurze Gedanken", formell etwas Auffallendes; wiederum wirkt die besondere Art des Gedankens an und für sich. Umgekehrt beruht in dem Beispiel „cela est tout à fait très bien" (aus Cyrano de Bergerac) der verstärkte Eindruck auf der sprachlichen Gestaltung, die der hergebrachten nicht entspricht.

Die Sprache ist ein System von reinen Werten. Sie ist einem Raume vergleichbar, der nur besteht, weil er Zwischenraum ist. Sie ist gewissermassen der Zwischenraum zwischen der Masse der Ideen einerseits und der Menge der Laute anderseits. Wie ein Blatt Papier nicht denkbar ist ohne Vorder- und Rückseite, so die Sprache nicht ohne die beiden genannten Gebiete. Ihre Elemente verdanken ihre Bedeutung nur der gleichzeitigen Anwesenheit (Koexistenz) anderer Elemente. Sie heben sich gegeneinander ab vermöge der Tatsache des Gegensatzes, der Gegenüberstellung. So kommt dem Worte „frontière" neben „limite" seine ganz besondere Bedeutung zu; sie wird sich ändern, bzw. ausdehnen, falls einmal das Wort „limite" aus irgendeinem Grunde verschwinden sollte. Dies würde zugleich eine Änderung des Systems selbst bedingen, so geringfügig sie auch zunächst erscheinen mag. Ähnlich verursacht das Auftauchen des Wortes „match" langsam eine Bedeutungsveränderung des Ausdruckes „concours". Dagegen würde durch die blosse Ersetzung eines Wortes durch ein anderes, und wäre dieses noch so fremd, wie z. B. „feuille" durch „leave" das System nicht angegriffen. Ebensowenig gefährden Neubildungen durch Analogie, handle es sich um neue Wörter und Wendungen oder um lautliche Erscheinungen, das System, ganz im Gegenteil, sie tragen zu dessen Stärkung bei.

Die Sprachzeichen sind, abgesehen von verschwindend wenigen Ausnahmen, durchaus willkürlicher Art, in dem Sinne, dass keine natürlichen Beziehungen bestehen zwischen ihnen und der bezeichneten Sache. So hat z. B. „arbre" an und für sich nichts gemeinsam mit der Pflanze, die es bezeichnet, ebensowenig die Lautgruppe „frère" mit der betr. Person. Diese Einsicht vertieft sich noch, wenn man bedenkt, dass verschiedene Sprachen nebeneinander bestehen, welche für dieselben Dinge völlig von einander unabhängige Zeichen verwenden; z. B.: „arbre", „Baum"; „bœuf", „Ochse" usw. Jedes Sprachsystem hat die deutlich wahrnehmbare Neigung, die einzelnen Elemente ihres allfällig vorhandenen symbolischen Charakters zu entkleiden.

Als paradox mag im ersten Augenblick folgende Behauptung erscheinen: Was in einer Sprache als Neuerscheinung am meisten auffällt, ist für das System weit weniger wichtig als das, was eigentlich nur bei näherer Betrachtung deutlich wird. Je mehr eine Neubildung uns überrascht, um so weniger Bedeutung kommt ihr innerhalb des Systems zu. So ist das auffallende Wort „poilaison" für dieses durchaus gefahrlos, ja als Analogiebildung wird es eher zu dessen Festigung beitragen, während anderseits der allmähliche, leise, aber stete Übergang des „l" mouillée zu „y" mit der Zeit die phonetische Seite der französischen Sprache umprägen müsste („soulier — souyer, milieu — miyeu, allié — aiyé).

Bezüglich dieses Lautes in den verschiedenen Beispielen wäre eine interessante Untersuchung noch anzustellen zur Beantwortung der Frage, ob die Aussprache des „l" mouillée sich ändert oder geändert hat, bevor das Bewusstsein für die Etymologie des betr. Wortes sich verdunkelte, oder ob umgekehrt die zuletzt angedeutete Erscheinung als Ursache bezw. als Erleichterung der lautlichen Veränderung zu betrachten ist.

Auf welchem Wege treten neue Wörter und Wendungen in einer Sprache auf?

1. Als Entlehnungen aus einer fremden Sprache, in dem mit der Sache auch deren Namen einwandert und aufgenommen wird.

2. Durch Analogiebildung.

So besteht z. B. neben	fleur	floraison,	und Loti
bildet nun darnach von	poil	poilaison	

Wer weiss, ob nicht nach dem geläufigen Muster von

	culotte	déculotter
gelegentlich von	pantalon	dépantalonner
oder nach	décourager	désoreiller

gebildet und anerkannt werden?

Weit entfernt, das System zu stören, würden diese Neuschöpfungen es eher kräftigen. Was von den Wörtern, die nebenbei bemerkt im Sprachsystem nicht die Hauptrolle spielen, hier gesagt ist, kann auch für andere

Sprachelemente gelten. Formen wie „poilaison", „dépantalonner", sind im Grunde genommen nicht neu, sie vermehren nur die Zahl der schon bestehenden gleichartigen Beispiele.

Wie aber steht es mit den Entlehnungen aus andern Sprachen? Da tritt doch nur mit einer neuen Sache ein neues Wort auf. Die Zahl der Sprachzeichen an und für sich ist aber ohne Belang für das System, der Reichtum einer Sprache beruht nicht darauf, sondern auf der Vielgestaltigkeit der möglichen Verbindungen ihrer Elemente. Dagegen ist das System gefährdert, wenn, wie oben in anderem Zusammenhang schon angedeutet worden ist, das Fremdwort mit einem Wort unserer Sprache, das die gleiche Bedeutung hat, zusammentrifft. Da sind gegenseitige Bedeutungsverschiebungen unausbleiblich; denn die Sprache strebt darnach, für einen Wert ein Zeichen zu haben und unter jedem Zeichen nur einen Wert zu verstehen. In dem Masse, wie sie diesem Ziele nahekommt, erreicht sie den vollen Grad ihrer Entwicklung. (Fortsetzung folgt.)

GLARNERISCHE LEHRERKONFERENZ.

Jahrzehnte besuchten die Lehrer des Sernftales unsere Konferenzen, ohne dass ihr Besuch erwidert wurde. Im Jahre 1905 wurde die Bahn in das liebliche Tal eröffnet, und schon im folgenden Jahre fand eine Versammlung in Elm statt. Am 18. Juni 1917 pilgerten die glarnerischen Lehrer wiederum ins Senftal, nach Engi. Im Schulhaussaal wurden zuerst die Geschäfte der „Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenkasse" erledigt. Der Präsident, Hr. J. Stüssi, Ennenda, erwähnte in seinem Eröffnungsworte zweier verstorbener Gönner, die unserer Kasse gedacht haben: des Hrn. Barth. Jenni-Trümpy, Ennenda, der 1000 Fr. testierte, und der Frau Lengsdorff in Winterthur, die während einer Reihe von Jahren auf ihren Witwengenuss verzichtete und so der Kasse, ohne Zins gerechnet, ein Geschenk von 3250 Fr. gemacht hat. Mit Worten der Anerkennung gedachte der Vorsitzende des Wohlwollens, das der abgetretene Erziehungsdirektor, Hr. Schropp, unserer Kasse je und je erzeigt hat. — Die Rechnung der Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenkasse von 1916 weist an Einnahmen Fr. 31,196. 05 auf (Vergabungen im Betrage von 1850 Fr., Landesbeitrag 4000 Fr., Mitgliederbeiträge je 30 Fr., zusammen 2610 Fr.). Die wichtigste Ausgabe ist die Leistung an alte Lehrer, ehemalige Lehrer, Witwen und Waisen mit 15,750 Fr. (1889 nur 5700 Fr.), mit dieser Summe konnte manche Sorge gehoben oder doch gemildert werden. Einer Statutenänderung, die durch die Wählbarkeit der Lehrerinnen an die glarnerische Primarschule (Landsgemeindebeschluss von 1916) nötig geworden ist, wurde die Genehmigung erteilt, eingedenk des Wortes: Wenn alles liebt, will ich nicht hassen. Als neues Mitglied der Verwaltungskommission wurde Hr. Zimmermann, Niederurnen, gewählt.

Die Konferenz selbst stand zunächst unter dem wehmütigen Eindruck der Abschiedsworte, die der Präsident, Hr. Emil Zweifel, dem zurückgetretenen Erziehungsdirektor, Hrn. Schropp, widmete. Vier Dezennien, zuerst als Mitglied des Kantonsschulrates, dann seit 1887 als Erziehungsdirektor, hat Hr. Schropp für das glarnerische Schulwesen gearbeitet, und durch all die Jahre hindurch war er ein Freund der Lehrerschaft, bestrebt, auch ihre finanzielle Stellung zu verbessern. Als neuen Erziehungsdirektor begrüsste Hr. Zweifel den anwesenden Hrn. Regierungsrat G. Spälti, der als langjähriger Schulpräsident von Netstal seine Sympathie für die Lehrerschaft bewiesen hat. Mit Genugtuung wird festgestellt, dass sämtliche Gemeinden, ausgenommen Elm, durch Gehaltserhöhungen oder Teuerungszulagen die finanzielle Lage ihrer Lehrer verbessert haben. Sollte freilich die Steigerung der Lebensmittelpreise anhalten, so muss an weitere Hülfe gedacht werden. „Mutig in die dunkle Zukunft hinein." Der Aufnahme von acht neuen Mitgliedern folgte die Ablage der Vereinsrechnung durch Hrn. Schindler, Glarus. Das Defizit veranlasst die Erhebung eines Jahresbeitrages von 2 Fr. Für 1917 beträgt der Beitrag des Kantons wieder 850 Fr., während er nun einige Jahre etwas reduziert worden war. Das Hauptgeschäft bildeten „die glarnerischen Lehrerpatentprüfungen". Hr. Bühler, Schwanden, referierte in eingehender Weise. Vor mehr als zwei Jahren hat er im Lehrerverein des Hinterlandes den Antrag gestellt und begründet, es sei dem Kantonalvorstand der Wunsch zu unterbreiten, dass an einer Hauptkonferenz einmal die Frage der Abschaffung unserer Konkursprüfung für Primarlehrer zur Sprache komme. Die Anregung wurde durch den Kantonalvorstand an die Zweigvereine geleitet, bei denen sie verschiedene Aufnahme fand. Trotzdem hielt es der Kantonalvorstand für angezeigt, die Frage der Aufhebung unserer Lehrerpatentprüfungen vor die Hauptkonferenz zu bringen. Hr. Bühler war der gegebene Referent. Zu seiner Anregung veranlassten ihn namentlich zwei Tatsachen: einmal die Doppelspurigkeit, in der sich unsere Primarlehrer-Patentierung bewegt und zweitens das ungleiche Verfahren bei der Erteilung der Admission für den glarnerischen Schuldienst. Jedes Frühjahr werden die Primarlehramtskandidaten durch einen Aufruf im Amtsblatt eingeladen, sich zur Patentprüfung in Glarus einzufinden. An dieser haben auch alle diejenigen Kandidaten teilzunehmen, die bereits in einem andern Kanton, wo sie ihre Studien gemacht, eine Staatsprüfung abgelegt und sich einen Wahlfähigkeitsausweis erworben haben. Also eine doppelte Prüfung. § 19 des Schulgesetzes setzt fest, dass jeder Lehrer, der an einer öffentlichen Lehranstalt unseres Kantons angestellt werden will, hiezu eines Wahlfähigkeitszeugnisses bedarf, das der Regierungsrat auf Grund einer bestandenen Prüfung ausstellt. Nun enthält aber der angezogene Gesetzesparagraph einen Nachsatz, der besagt, dass es im Ermessen der Regierung steht, das bereits von einem Kandidaten erworbene Wahlfähigkeitspatent auch für den hiesigen Kanton als gültig anzuerkennen oder aber auf der Forderung einer Prüfung zu bestehen. Der Referent sagt, dass die Regierung bis jetzt gegenüber jungen Primarlehrern von dieser Befugnis nur in wenigen Fällen Gebrauch gemacht habe und dass auch schon Lehrer, die längere Zeit auswärts im Schuldienst gestanden haben, zur Ablegung einer Prüfung in Glarus verhalten wurden. Ungleich anders, wird weiter ausgeführt, werde es mit den Sekundarlehrern und Arbeitslehrerinnen gehalten, die ausnahmslos auf Grund ihrer Zeugnisse und auswärts erworbener Diplome oder Patente in den glarnerischen Schuldienst aufgenommen werden. Die meist kantonsfremden Sekundarlehrer werden also günstiger behandelt als die einheimischen Primarlehrer. Die Verschiedenheit der Seminarien, in denen unsere jungen Leute ihre Bildung holen, war früher grösser als heute. Der Wert der Patentnoten darf nicht zu hoch eingeschätzt werden. Im praktischen Leben erst zeigt sich der Meister. Gerade die Eigenschaften, die zum Erzieher nötig sind, lassen sich nicht wohl prüfen und werten. Prüfungen, das gibt auch Hr. Bühler zu, sind nicht zu umgehen; aber die Notwendigkeit einer zweiten Prüfung in Glarus leuchtet ihm nicht ein. Sollten einzelne Seminarien nicht genügen, so verabreiche man für deren Besuch keine Stipendien. Solange man aber den Besuch eines beliebigen Seminars gestattet, solange liegt für Glarus eine gewisse Pflicht vor, die Wahlfähigkeitsausweise derjenigen Kantone anzuerkennen, in deren Seminarien unsere Leute studieren. Im gegenteiligen Standpunkt liegt ein innerer Widerspruch. Das Vertragsverhältnis zwischen Appenzell-Ausserrhoden und dem Thurgau, sowie der Anspruch des Schulinspektors von Innerrhoden, der den Kantönligeist als Hindernis für die Freizügigkeit bezeichnet, ist unsern Lesern bekannt. Die glarnerische Prüfung erstreckt sich über alle Fächer,

während bei den Staatsprüfungen in den Seminarien seit Jahren Teilprüfungen eingeführt sind. Erschwerend ist, dass in Glarus die Prüfung vor unbekannten Experten zu bestehen ist. Wo Seminarlehrer prüfen, können Zufälligkeiten, wie sie bei keinem Examen ausgeschlossen sind, viel eher auf ihren Wert eingeschätzt werden. Etwas eigentümlich berührt es den Referenten, dass in Glarus die Kandidaten, nachdem sie vier Jahre von Mittelschullehrern unterrichtet wurden, von Sekundarlehrern und Primarlehrern geprüft werden. Glarus hat keine eigene Lehrerbildungsanstalt; die Bildungsanstalten anderer Kantone müssen unsern Leuten die Pforten öffnen. Die Patente aber, die sie dort erhalten, müssen gleichsam nachgeprüft werden. Wie wäre es, wenn diese Lehrerbildungsanstalten die Aufnahme der Glarner von unserer Anerkennung der von ihnen ausgestellten Patente abhängig machten? Und was muss man dazu sagen, dass zu unsern Prüfungen auch Kantonsfremde zugelassen werden, Leute, die keine Aussicht haben, bei uns eine Stelle zu finden, und die auch keine bei uns suchen, denen es bloss darum zu tun ist, in Glarus auf eine, wie sie glauben, etwas leichtere Art zu einem Wahlfähigkeitspatent zu kommen? Solche Patentierungen sind in den letzten Jahren wiederholt vorgekommen. Der Bezug von Stipendien sollte nicht besondere glarnerische Prüfungen begründen; Zeugnisse und Patente kann der Regierungsrat jederzeit zur Einsicht einfordern. Niemand denkt daran, von den andern Stipendiaten, die sich zu einem höheren wissenschaftlichen, technischen oder künstlerischen Berufe ausbilden und hiefür Unterstützungen aus dem kantonalen Stipendienfond beziehen, in Glarus ein Examen zu verlangen. Dass der Kanton Zürich ausserkantonalen jungen Leuten den Besuch seiner Lehrerbildungsanstalten gestattet, ihnen ein Wahlfähigkeitszeugnis ausstellt, aber nicht sie zur Erwerbung einer Lehrstelle im Kanton berechtigt erklärt, ist unverständlich und jedenfalls nicht fortschrittlich. (Wie bei der freien Einbürgerung anderer Kantonsangehöriger, so sah sich leider der Kanton Zürich zu diesem Beschluss gedrängt, weil die andern Kantone die Patente der zürcherischen Lehrer, die zu hunderten ohne Stelle sind, nicht anerkannten. D. R.)

Beklagenswert ist es überhaupt, dass der Kantönligeist es noch nicht erlaubt hat, ein schweizerisches Lehrerpatent zu schaffen. Diesem Ziele war man vor Jahren näher als jetzt. (Am Lehrertag 1878 in Zürich sprach man von schweizerischen Seminarien und Patenten, und vor zehn Jahren hat der S. L. V. die Anregung zur Freizügigkeit erneuert, leider umsonst. Der Korr.). In Glarus mag ja früher, so schloss der Referent, die Patentprüfung ihre Berechtigung gehabt haben, als die Lehrerbildung noch etwas im argen lag und Lehrer noch in reinen Privatinstituten (z. B. Zellwegersche in Gais) herangebildet wurden, da man an gewissen Orten glaubte, den jungen Schulmeister nach dem Austritt aus dem Seminar noch eine Zeitlang am Gängelband führen zu müssen, und ihm bloss ein provisorisches Patent für ein paar Jahre ausstellte. Heute bei den veränderten und gebesserten Verhältnissen hat sich unsere Konkursprüfung überlebt. Sie ist, man darf es füglich sagen, das fünfte Rad am kantonalen Schulwagen, das ohne Bedenken abgelöst werden darf. Es ist ja auch sonst dafür gesorgt, dass die Qualität des Lehrkörpers nicht darunter leiden wird. Die Gemeindeschulräte, das Schulinspektorat und die Erziehungsdirektion haben es jederzeit in der Hand, Leute mit ungenügenden Schulzeugnissen und Wahlfähigkeitsausweisen von unsern Schulen fernzuhalten. Wenn die Schulgemeinden und der Staat sich bereit finden, die Jugendbildner anständig zu besolden, so wird es auch in der Zukunft nicht an einem tüchtigen Lehrkörper an unsern Primarschulen fehlen. Weiterer vorsorglicher Massnahmen bedarf es nicht mehr. Dass der Kanton bei der Abschaffung der Konkursprüfung eine kleine Ersparnis machen könnte, hat keine ausschlaggebende Bedeutung bei der Beurteilung der wichtigen Patentfrage. Sie darf nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Auf Grund dieser Ausführungen kommt der Referent zu folgenden Anträgen:

1. Die heutige kantonale Lehrerkonferenz spricht sich grundsätzlich für Abschaffung unserer Patentprüfung für Primarlehrer aus. Die Lehrerschaft will aber mit einer Forderung in diesem Sinne an die Erziehungsdirektion noch bis zum Zeitpunkt einer allgemeinen Revision des Schulgesetzes zuwarten.

2. Sie beauftragt den Vorstand, an den Regierungsrat das angelegentliche Gesuch zu richten: a) dass er inzwischen von seiner Befugnis gemäss § 19 des Schulgesetzes vollen Gebrauch mache und allen Bewerbern um glarnerische Lehrstellen, die im Besitze genügender Wahlfähigkeitsausweise sind, ohne weiteres die Admission zum glarnerischen Schuldienst erteile; b) die Initiative ergreife zur Anbahnung eines Konkordates unter einzelnen Kantonen zur Einführung der Freizügigkeit im Lehramt.

AUS FRAUENFELDS SCHULGESCHICHTE.

II. Die angefügte Lehrordnung befasst sich mit dem Lehrstoff, insbesondere dem Gebet, dem Lesenlernen (Buchstabieren), dem Auswendiglernen, Schreiben und Gesang. „Was das Rechnen angeht, so wird den Kindern nach einer guten und leichten Anleitung davon gezeigt, was ihnen nach ihrem Stand nötig sein mag."

Im gleichen Jahr 1782 wurde ein zweiter Präzeptor angestellt. Ein Legat ermöglichte, die Schule als Freischule zu erklären, d. h. das Schulgeld den Bürgerkindern zu erlassen. Schon 1791 wurde eine neue Schulordnung erlassen, welche Knaben und Mädchen in der Elementarschule trennte, damit die Töchter besser informiert werden sowohl wegen Führung eines Haushaltungsbuches als der einschlagenden Rechnungen. Auch auf Lismen und Nähen wird Bedacht genommen. Die Besoldung des Lehrers der ersten Klasse wird auf 250 fl., die des Lehrers der zweiten Klasse auf 300 fl. mit freier Wohnung, Geschenken, Schullohn für fremde Kinder erhöht. Schon 1795 wird die Besoldung des jüngern Lehrers ebenfalls auf 300 fl. gesetzt. In dem Bericht von 1798 klagt er aber, dass die Beheizung seiner Schulstube und Wohnung sein Einkommen um 50 fl. schwäche. Kandidaten für eine freiwerdende Stelle (1794, 1796) wurden eingehend vor der Kommission geprüft, damit die Schule tüchtige Lehrer erhalte. Nach den Berichten der Lehrer für die Erhebung des helvetischen Ministers Stapfer zählte die Knabenschule 1798 (unter Hans Adam Gubler) 50—60 Schüler, die Töchterschule (unter Daniel Kappeler) 42—45 Mädchen, die katholische deutsche Schule (Kaplan Ignaz Schweizer) 16—20 Knaben und ebensoviele Mädchen. In einem Brief an die Verwaltungskommission vom 1. Mai 1801 entwirft die Munizipalität ein recht ungünstiges Bild von den Schulverhältnissen. „Der Zustand unserer Schulen ist sehr traurig; man würde eher glauben, man habe zur Absicht, die Jugend zu verwildern, als dieselbe zu bilden." Darum die Bitte an die Verwaltungskommission, schleunigst den Klagen abzuhelfen und eine bessere Ordnung und Aufsicht über die Schule einzuführen. J. J. Wehrli gibt in seiner Selbstbiographie eine Darstellung der Schulführung (1806 und 1807) und der angewandten Strafen. „Herr G. kam mir mehr wie ein Zuchtmeister als ein Vater vor. Unerklärlich blieb es mir damals, dass der strengen Schulführung ungeachtet die Schulknaben sehr ungezogen und verwildert blieben. G. trug viel dazu bei, dass ich in meinem Erziehungsleben stets eine Abneigung gegen die Anwendung von Stock und Rute hatte."

Mit der Helvetik hörte die Selbständigkeit der Schulbehörden Frauenfelds auf. Dem helvetischen Erziehungsrat folgte 1805 ein kantonaler Schulrat und 1814 (Trennung der Konfessionen) ein evangelischer und ein katholischer Administrationsrat. Die kantonalen Behörden waren bestrebt, tüchtige Lehrer heranzubilden, sie in die Methode Pestalozzis einzuführen, die Schulzeit zu verlängern, Schulhäuser zu erstellen und die Besoldung der Lehrer zu verbessern. In Frauenfeld erlitt indes die Schule bis 1830 keine starken Änderungen. 1808 regte die evangelische Kommune die Vereinigung der Schulen an. Die katholische Gemeinde war nur mit einer Vereinigung der höhern Schulen

einverstanden. Ein Lehrplan, der für eine gemeinsame höhere Schule ausgearbeitet, vom Schulrat und den beiden Gemeinden 1808 angenommen worden war, wurde schliesslich durch die „lauten Klagen der Eltern" vereitelt. Von 1814 bis 1817 liessen die Ansassen, welche das Schulgeld zu hoch fanden, ihre Kinder, etwa 30, durch einen Lehrer Ammann von Herten, einem Schuhmacher von Beruf, besonders unterrichten, ohne indessen damit befriedigt zu sein. Unter Annahme einer neuen Schulgeldskala sandten sie 1817 ihre Kinder wieder in die evangelische Schule zurück.

Schon seit der Reformation besassen die Katholiken eine höhere Schule, eine Lateinschule; dass sie damit den Evangelischen voran waren, ärgerte diese. In einem Brief an Antistes Breitinger von 1625 beklagten sie sich, dass „unsere Widersacher wegen der Unwissenheit der Sprachen die Unsern schimpfieren. Es geschieht auch oft, dass solche die lateinische Sprache im Konversieren brauchen und wissen dann die Unsern nicht, ob sie verraten oder verkauft." Solange die evangelischen Schulmeister dem geistlichen Stand angehörten, so konnten diese etwa Schüler auf auswärtige Schulen vorbereiten. Der Bitte des Rats und der Gemeinde Frauenfeld an den Antistes in Zürich, ihnen nach Weggang des berühmten Antonius Vulpius (1625) einen andern gelehrten Schulmeister zu bezeichnen, wurde nicht entsprochen. Erst ein Legat (1716 fl.) eines Bürgers, K. L. Kappeler (gest. 1688), „zur Anstellung einer hochnotwendigen evangelischen lateinischen Schul- und Präzeptorat zugunsten der Jugend" ermöglichte gegen Ende des 17. Jahthunderts dem Bedürfnis nach höherer Bildung abzuhelfen, indem Pfarrer J. Hanhart in Kurzdorf sich 1696 anerbot, den Unterricht in Latein gegen Ausrichtung der Legatszinse und Gefälle zu übernehmen. Er besorgte die Lehrstelle bis zu seinem Tod 1707. Unter seinem Nachfolger verbesserte der Rat die Besoldung des Provisors (auf etwa 200 fl.). Im Jahr 1731 wurde eine Schulordnung erlassen, die verlangt, dass neben dem blossen Memorieren auch das notwendige judicium, also der Verstand, kultiviert und geübt werde. Die Auswahl des Lehrstoffes wird dem Ermessen des Lehrers überlassen. Ums Jahr 1780 wurde der Unterricht in der französischen Sprache eingeführt und die Schule auch Knaben geöffnet, die ohneLatein sich eine bessere Schulbildung aneignen wollten. Am 18. Nov. 1795 wurde eine neue Lehrordnung und ein Schulplan (von Pfr. M. Sulzberger in Kurzdorf, unter der Helvetik Aktuar des Erziehungsrates) genehmigt, der für die Stundenzahl, für die einzelnen Fächer und den Lehrstoff näher umschreibt: Religion 4 St.; Latein 8 St.; Griechisch fak. 4 St.; Französisch, fak., 4 St.; Deutsch (keine Stundenzahl bestimmt); Logik, Geometrie 1 St. (je ein Vierteljahr abwechselnd); Physik, Naturgeschichte je 1 St. abwechselnd; Rhetorik 1 St.; Arithmetik 1 St.; Schönschreiben und Orthographie, Kirchengesang. Alle Fächer mit Ausnahme des Griechischen und Französischhen sind obligatorisch. Im Frühling ist das grosse, im Herbst das kleine Examen, wobei der Provisor selbst examiniert, weil nicht nur die Fortschritte der Schüler, sondern auch die Lehrmethode zu beurteilen sei. Als das Obligatorium des Lateinischen Widerstand fand, erklärte der Rat die Erlernung der Anfangsgründe in Latein für alle Schüler verbindlich. Tatsächlich aber gab er den Eltern nach, so dass nur die Schüler, die studieren wollten, Latein hatten. Für Naturlehre und Naturgeschichte fehlte es an Hülfsmitteln, und so war ein grosser Unterschied zwischen, Lehrplan und Wirklichkeit. 1801 klagt die Munizipalität, dass in der Lateinschule keine Ordnung herrsche, keine Promotionen vorgenommen werden usw. Gewählt wurden die Provisoren, die von 1635 bis 1830 Geistliche sein mussten, vom Kleinen Rat. Eine besondere Kommission (zwei aus dem Kleinen, zwei aus dem Grossen Rat) führte mit den beiden Geistlichen der Stadt die Aufsicht über die Schule. An Gehalt bezog Provisor G. Kappeler 1798: 253 fl. 30 Kr., 10 Mütt Kernen, 14 Mütt Hafer, „die jetzt aber in Geld ausbezahlt werden". 1804 wurde der Gehalt durch Beschluss der ev. Kommun auf 500 fl. nebst freier Wohnung angesetzt. Dass die Schüler das Schulgeld dem Lehrer bezahlen mussten, war für diesen nicht sehr angenehm. Bot sich den jungen Geistlichen, die das Provisoriat innehatten, eine bessere Pfründe, so verliessen sie die Schule, weshalb diese häufigen Lehrerwechsel erfuhr. Die Zahl der Schüler betrug meist 8 bis 10; 1812 (unter S. Gutmann, später in Aarau) waren es 16. Die katholische Lateinschule, die ähnlich eingerichtet war wie die evangelische, zählte 1793 sieben Schüler.

Schon 1808 strebten einsichtige Männer eine neue Organisation der Lateinschule und des Schulwesens der Stadt an. Erst 1830 war die Zeit für die Vereinigung der getrennten Schulen gekommen. Am meisten darum bemühten sich Landammann Anderwert und Pfr. J. K. Mörikofer, damals Provisor und nachher Rektor. Nachdem die evangelische und die katholische Kommun zugestimmt hatten, wurde am 28. April 1831 der erste paritätische Schulrat gewählt und am 10. Juli 1831 die gemeinsame Schule eröffnet. Sie umfasste alle Jahrgänge vom 5. bis zum 16. Altersjahr. Die 4. Klasse mit zwei Jahrgängen bildete die Sekundarschule, wie sie das neue Erziehungsgesetz verlangte. Noch war die Verwaltung recht zwiespältig; die katholische Kaplaneipfründe bezahlte zwei und das evangelische Kirchenvermögen die übrigen Lehrstellen. Mancherlei Verhandlungen über die ökonomische Lage der Schule waren nötig, bis am 11. Februar 1869 die konfessionellen Schulkorporationen von Frauenfeld zu einer paritätischen Schulgemeinde mit gleichen Rechten und Pflichten aller Schulgenossen vereinigt und die konfessionelle Trennung von 1536 tatsächlich aufgehoben wurde. Mit dem Rektorat, das nach 1830 mit der Neuordnung des Schulwesens eingeführt wurde, vertrugen sich die freiheitlichen Anschauungen der Lehrer indes nicht recht, und Rektor Joh. Kasp. Mörikofer war 1851 froh, sein schwankes Schulszepter mit dem Pfarramt in Gottlieben vertauschen zu können. Die Anerkennung, die ihm auf dem Gebiet der Schule versagt war, fand er reichlich für seine historisch-literarischen Arbeiten, welche ihm den Titel eines Ehrendoktors der Universität Zürich eintrugen.

Zu der Geschichte des Schulwesens von Frauenfeld gehören auch dessen Beziehungen zur Lehrerbildung. Erst unter der Mediationsverfassung versuchte der thurgauische Schulrat, Lehrer auszubilden. Wie im Stift zu Kreuzlingen unter P. Meinrad Kehrler, Th. Nabholz und B. Wepfer, so fanden von 1806 bis 1809 in Frauenfeld unter Leitung von Pfarrer G. Kappeler, Lehrer Gubler, Lehrer Meier und Pfarrer Pestalutz Ausbildungskurse für Lehrer statt. In der Hoffnung, ein bleibendes Lehrerbildungsinstitut zu erhalten, wollte Frauenfeld 1809 eine paritätische Klasse einrichten. Der Plan zerschlug sich, und von 1810 an wurden die Kandidaten wieder einzelnen Lehrern zur Ausbildung überlassen. Von 1823 an war u. a. auch K. Tuchschmid in Frauenfeld einer der Instruktoren. Als nach Annahme der Verfassung von 1830 der Erziehungsrat mit der Gründung eines Seminars ernst machte und J. J. Wehrli zur Leitung desselben bereit war, bewarben sich Frauenfeld, Weinfelden und Kreuzlingen um den Sitz. Frauenfeld konnte vier tüchtige Lehrer beider Konfessionen zur Verfügung stellen; es wollte die Kinder der ansässigen Taglöhner und Rebleute der Musterschule zuweisen, das Holz zum Kochen billiger und für die Umbauten (der sog. alten Farb) unentgeltlich liefern. Die vorberatende Kommission des Erziehungsrats schlug einstimmig Frauenfeld vor, und der Rat stimmte unter geringem Vorbehalt zu. Da machte Th. Bornhauser die Seminarfrage zu einer Parteiangelegenheit. Die Folge war, dass Kreuzlingen Sitz des Seminars wurde, während Frauenfeld sich später durch die Übernahme der Kantonsschule über die Enttäuschung hinweghalf.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Regierung von Basel beantragt, an der Universität eine Professur für Geographie zu schaffen. — An der Universität Lausanne ist Hr. Dr. F. Guex als Professor der Pädagogik zurückgetreten, da seine Gesundheit gebrochen ist. Sein Nachfolger ist M. Auguste Deluz,

Professor der Philosophie am Gymnasium. Seine Antrittsrede (13. Juni) behandelte die Nützlichkeit der Pädagogik.

Bern. Der Vorstand des Berner Lehrervereins wendet sich in einer Eingabe an die Gemeinden, Gemeinderat und Schulkommssionen), um sie zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrer zu veranlassen: 300 Fr. an verheiratete Lehrer, 150 an ledige Lehrkräfte, sowie an verheiratete Lehrerinnen, deren Ehemänner Lehrer oder sonst erwerbend sind, 25 Fr. für jedes Kind. Die ausfürliche Begründung weißt darauf hin, daß die Verteuerung der Lebenshaltung die Lehrerschaft mit vier Millionen belaste, während der Staat nur einen Kredit von 300,000 Fr. an die Lehrer bewilligt habe. Die Notwendigkeit der Gemeindezulagen ist zu offensichtlich, als daß sie irgendwie bestritten werden könnte. Der Stand der Landwirtschaft wird einer wohlwollenden Aufnahme des Gesuches den Boden ebnen; immerhin bedarf es noch der angestrengten Arbeit, um allerwärts zum Ziel zu kommen. Schwielige Hände sind oft **hart.**

— Der Lehrergesangverein Bern hat trotz seiner Jugend — er vollendet das 9. Lebensjahr — eine ziemlich bewegte Vergangenheit. Dank der Tätigkeit des Propagandachefs ist er durch die Fährlichkeiten der Kriegszeit mit einem ordentlichen Zuwachs an Mitgliedern davongekommen. Heute den 30. Juni, 3 Uhr, findet im Schwellenmätteli (1 St.) die Hauptversammlung statt, in der Jahresbericht, Rechnung, Vorstandswahlen, Arbeitsprogramm 1917/18, Beteiligung an Symphoniekonzerten im Münster usw. zur Behandlung kommen. Im zweiten Teil der Versammlung werden die Geschenke an die „Unfehlbaren" zur Austeilung gelangen, womit das Programm indes noch nicht abgespielt ist. Zum Rest wird ein jedes Mitglied beitragen, nur muss jedes erscheinen, was wir angelegentlich wünschen. *s.*

Zürich. Im Kantonsrat (25. Juni) stellte die Kommission zur Vorberatung der Vorlage über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an staatliche Angestellte im Jahr 1917 (Referent: Herr Nationalrat Syz) im Einverständnis mit der Regierung folgende, über die Vorlage der Regierung vom 8. Mai hinausgehenden Anträge:

Zur Ausrichtung von Teuerungszulagen für das Jahr 1917 an staatliche Beamte und Angestellte, Geistliche und Lehrer wird ein Kredit von 1,700,000 Fr. bewilligt. Die Ausrichtung der Zulagen geschieht nach folgenden Grundsätzen:

1. Die Höhe der Zulage richtet sich nach der vom Staate ausgerichteten Besoldung; für die Lehrer der Universität wird auch die durchschnittliche Summe der Kollegiensgelder berücksichtigt; 2. die Zulagen für die Arbeitslehrerinnen werden nach Maßgabe der persönlichen Verhältnisse vom Regierungsrat bestimmt; 3. Anspruch auf die Zulagen haben auch die im Ruhestand befindlichen Geistlichen, Lehrer und Polizeipersonen; 4. das Maximum von Besoldungen und Zulagen beträgt für ledige 6000 fr., für Verheiratete 7300 Fr.; 5. Personen mit 30,000 Fr. und mehr steuerbarem Vermögen haben keinen Anspruch auf Teuerungszulagen; 6. die Berechnung der Zulagen geschieht nach folgendem Schema:

Jahresbesoldung.	Zulagen in % der Besoldung.	
Fr.	Verheiratete	Ledige
unter 2000	20%	18%
2001—2500	18%	16%
2501—3000	16%	14%
3001—3500	14%	12%
3501—4000	12%	10%
4001—4500	10%	8%
4501—5000	8%	6%
5001—6000	6%	4%
6001—7000	4%	0%

7. Für jedes Kind unter 18 Jahren wird, sofern es ohne Erwerb ist, eine Zulage von 60 Fr. ausgerichtet.; 8. Verwitwete und Geschiedene mit Kindern unter 18 Jahren werden, sofern sie einen eigenen Haushalt führen, den Verheirateten gleichgestellt.

Dieser Beschluß ist der Volksabstimmung zu unterbreiten.

Die Regierung hatte einen Kredit von 500,000 Fr. verlangt. Bei einer Verteuerung der Dinge um wenigstens 50% sind Höchstzulagen (Verheiratete mit sechs Kindern) von 38% nicht zuviel. Entgegen einem Antrag Bopp, auf die Vorlage der Regierung einzutreten, nimmt der Rat (113 gegen 18) die Kommissionsvorlage zur Grundlage, und gegenüber den Anträgen Maag ein Maximum für Ledige auf 4000 Fr. für Verheiratete 6000 Fr. und E. Müller für Ledige 5000 Fr. anzunehmen hielt der Rat (74 gegen 66) an der Vorlage fest; ebenso wird gegenüber dem Antrag der Regierung und Dr. Huber (83 gegen 53) die Bestimmung sub. 5 (Vermögensklausel) beibehalten. Abgelehnt wird auch der Antrag, bei Verheirateten unter 2000 Fr. Beoldung 25%, bei Ledigen 20% anzusetzen. Die Vorlage wird als Ganzes gutgeheißen. Ein Antrag von Prof. Vetter, zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an Witwen und Waisen von Beamten, Lehrern und Geistlichen einen Kredit zu gewähren, wird von Finanzdirektor (Ernst) auf den Weg der Motion gewiesen, womit der Antragsteller einverstanden ist. Diese Anregung ist wohlberechtigt und wird in der Regierung wohlwollende Aufnahme finden. Für ein gutes Ergebnis der Volksabstimmung wird gute Werbearbeit nötig sein; denn mancher sieht nur die eigene Not und die der andern bleibt ihm frei.

— Schulsynode. Hr. J. Herter in Winterthur teilt uns mit, dass er eine Wiederwahl in die Witwen- und Waisenstiftung für Volksschullehrer nicht mehr annehmen könne und das genossene Zutrauen verdanke. (Er ist zurzeit aus Gesundheitsrücksichten in Curaglia.)

— Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Am Samstag den 30. Juni veranstaltet der L. V. W. unter der Leitung von Hrn. Prof. Dr. Jul. Weber eine halbtägige geologische Exkursion in das untere Tösstal. Punkt 2 Uhr führt der Zug die Teilnehmer nach Pfungen. Dort werden die Lehmgruben besichtigt; dann begibt man sich auf das Plateau bei Dättlikon. Von Freienstein aus besteigt man das „Herrenbänkli" und langt bei Teufen wieder am Fuss des Irchels an. In Freienstein nimmt die Wanderung ihr Ende, indem um 8.52 der Zug nach Winterthur bestiegen wird. Die Exkursion wird auch bei zweifelhafter Witterung ausgeführt. Es ist wohl als sicher anzunehmen, dass diese Veranstaltung eine stattliche Teilnehmerzahl aufweisen wird. Sie will nicht einfach gewohnheitsmässig die Zahl der bisher vom L. V. W. ausgeführten geologischen Exkursionen vergrössern; sie kommt einem starkgefühlten Wunsche unserer Lehrerschaft entgegen, welche die Heimat, als Grundlage jeden Unterrichtes, in allen Teilen gründlich kennen lernen will. Die vielen Teilnehmer an frühern Exkursionen werden sich gerne daran erinnern, dass ihnen eine solche Wanderung unter der vorzüglichen Leitung des Hrn. Prof. Dr. Jul. Weber immer grossen Gewinn gebracht hat, und sich den 30. Juni für diese neue Exkursion reservieren Auch an diejenigen, welche bis anhin nicht teilnehmen konnten, ergeht die freundliche Einladung, die Gelegenheit, ihr Wissen von der Heimat zu bereichern, sich nicht entgehen zu lassen. (Für letzte Nr. verspätet.)

Vereins-Mitteilungen

Kollekte zugunsten des halbblinden Kollegen alt Lehrer Schellenberg in Schleinikon. Frl. Dr. E. O., Zürich 1: 3 Fr.; H. M., Niederweningen: 5 Fr.; J. St., Liestal: 10 Fr.; K. Sch., Riedt-Gibswil: 5 Fr.; Ungenannt, Russikon: 5 Fr.; H. Ae., Zürich 7: 5 Fr. Total bis 29. Juni 1917: Fr. 382.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 1, Pestalozzianum, den 29. Juni 1917.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *H. Meyer-Hasenfratz.*

Postcheckkonto des S. L. V.: VIII 2623.

Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L. V. Wir machen auf die Ausweiskarte 1917 mit ihren Vergünstigungen aufmerksam; sie ist bei Hrn. S. Walt in Thal (St. Gallen) und bei dem Sekretariat des S. L. V. im Pestalozzianum Zürich zu beziehen (1 Fr.).

Schulnachrichten

Teuerungszulagen. In der Eingabe vom 30. April d. J. haben die vereinigten (19) Verbände eidg. Beamter, Angestellter und Arbeiter die Notwendigkeit einer Kriegsbeihülfe von 400 Fr. an Verheiratete, 250 Fr. an ledige Beamte und eine Kinderzulage von 25 Fr. über die bisherigen Teuerungszulagen (150 Fr., 125 Fr., 100 Fr., für Kinder je 25 Fr.) hinaus, sowie eines Mindesteinkommens von 1800 Fr. begründet. In den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bundesverwaltung und den Verbandsleitern kam eine Verständigung zustande, die an Teuerungszulagen bewilligt: a) an Verheiratete (und Familienbesorger mit eigenem Haushalt) 375 Fr. und, sofern die Besoldung 6000 Fr. nicht übersteigt, 25 Fr. für jedes Kind unter 16 Jahren, das im Haushalt lebt oder anderweitig untergebracht ist oder unterhalten wird; b) an Ledige 225 Fr. Sofern das Diensteinkommen des festangestellten Personals, Teuerungszulage inbegriffen, weniger als 1800 Fr. beträgt (betrifft die Telephonistinnen), ist die Beihülfe bis zur Erreichung dieses Betrages zu erhöhen. Am 25. Juni hat der Nationalrat und zwei Tage später auch der Ständerat die Vorlage ohne wesentliche Einwände (nur gegen Zulagen an Beamte mit über 6000 Fr. Gehalt) gutgeheissen und am Schlusse einstimmig angenommen. Der Bund wird dadurch mit 25,650,000 Fr. (Bundesverwaltung 11,200,000 Fr., Bundesbahnen 14,450,000 Fr.) oder mit den 1916 gewährten Zulagen mit 33,550,000 Fr. belastet. Die Bedeutung des Beschlusses ist die, dass ein Bundesangestellter mit weniger als 2500 Fr., der für eine Familie zu sorgen hat, als Zulage bezieht: 525 Fr. mit Familie ohne Kinder, 575 Fr. mit einem Kind, 625 Fr. mit zwei, 675 Fr. mit drei, 725 Fr. mit vier Kindern ...; ein Bundesangestellter mit 2500 bis 4000 Fr. Besoldung und Familie ohne Kinder 500 Fr., mit einem Kind 550 Fr., mit zwei Kindern 600 Fr., mit drei Kindern 650 Fr., mit vier Kindern 700 Fr. ...; ein Bundesangestellter mit 4000 bis 6000 Fr. und Familie ohne Kind 375 Fr., mit einem Kind 400 Fr., mit zwei Kindern 425 Fr., mit drei Kindern 450 Fr., mit vier Kindern 475 Fr. ...; Ledige mit Unterstützungspflicht 325 Fr., ohne Unterstützungspflicht 225 Fr. Die Zulagen kommen jungen Angestellten von 18, 19 Jahren zugut; keine Telephonistin steht unter 1800 Fr. Wie stellen sich diesen gegenüber die Kindergärtnerinnen, Arbeitslehrerinnen usw.? Und was muss man sagen, wenn Genf, die grosse Stadt, die jungen Lehrkräfte im ersten Jahr (stagiaires) mit 1080 Fr., im zweiten mit 1500 Fr. bezahlt, wenn ein sous-régent in den folgenden fünf Jahren 1675 Fr., 1775 Fr. 1875, 1975, 2075 Fr. (etwa im 28. Altersjahr) bezieht? Wie stehen die fünf Appenzeller Gemeinden da, die ihren Lehrern bei Besoldungen von 1800, 1900 und 2000 Fr. (plus Wohnung, aber ohne Alterszulage) eine Teuerungszulage versagten? Wie viel besser die drei andern, die zu Besoldungen von 2000 und 2100 Fr. (pl. Wohnung) ganze 50 oder 60 Fr. als Teuerungszulage gewähren? Leider liessen sich die Reihe ähnlich trauriger Zahlenbilder durch eine Reihe von Kantonen verfolgen.

Aargau. Die Bezirkskonferenz Aarau hielt ihre Frühjahrsversammlung (24. Mai) zu Ehren des Hrn. Keppler, der seine 50 Dienstjahre hinter sich hat, in Muhen. Nach einem Eröffnungsgruss durch den Präsidenten, Hrn. A. Frey, und einem Vortrag von Hrn. Dr. A. Helbling über die Münchner Dichterschule wandelte sich die Konferenz zur Festgemeinde, die dem Jubilar in Wort und Gaben ihre Anerkennung und Dankbarkeit darbrachte. — Die aarg. Lehrerinnen erledigten an ihrer 27. Generalversammlung in Aarau (19. Mai) die Jahresgeschäfte ihres Vereins, womit ein Rückblick auf die unbeschäftigten Lehrerinnen und vorsorgende Massnahmen (weniger Anmeldungen ins Seminar) verbunden war. In anregender Weise entwickelte Frau Matter-Suter, Kölliken, den ersten Leseunterricht auf psychologischer Grundlage nach Lay und Enderlin und der Fibel: Im goldenen Kinderland. Was sie theoretisch ausführte, zeigte darauf ihre Kollegin, Frl. Bächler, mit ihren ABC-Schützen in munter belebter Lehrübung in praktischer Anwendung. Nach getaner Arbeit liessen sich die Teilnehmerinnen gern zu einem Tässchen einladen, das ihnen ihre jüngern, zu einem Hauswirtschaftskurs im Zelglischulhaus vereinigten Kolleginnen (Leiterin: Frl. Candrian) anboten.

Basel. An der letzten Versammlung der Freiwilligen Schulsynode ist allseitig anerkannt worden, dass die Jugend unseres Grenzkantons mehr als bisher durch gründlichen, planmässigen, anschaulichen Unterricht in Heimatkunde auf den untern Stufen, in neuzeitlicher Geschichte auf den obern Stufen der Schule mit dem Wesen und dem Entwicklungsgang der engern und weitern Heimat vertraut gemacht werden muss. Die ernsten Zeitumstände, nicht Weisungen der Behörden, müssten die Lehrerschaft veranlassen, diese Seite des Unterrichts mit besonderer Liebe zu pflegen und die Schularbeit mit den Forderungen der Zeit in Einklang zu bringen. Auf Anregung der vom Synodalvorstand einberufenen Kommission für staatsbürgerliche Erziehung (Präsident: Hr. Dr. E. Thommen, Lehrer an der Obern Realschule) hat der Vorsteher des Erziehungsdepartements Hrn. Prof. H. Bächtold beauftragt, für die Lehrerschaft dienende Vortragskurse auszuarbeiten über Schweizergeschichte seit 1848, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet. Diese Kurse werden aber voraussichtlich erst im Jahre 1918 eröffnet werden können. Dem heimatkundlichen Unterricht soll eine Einführung in die kulturgeschichtliche Betrachtung der Stadt Basel dienen, die im Auftrage des Erziehungsdepartements Hr. Prof. E. A. Stückelberg übernommen hat. Er wird die Entwicklung des Stadtbildes und der Münsterbauten behandeln, und zwar in der Zeit zwischen den diesjährigen Sommer- und Herbstferien in zirka fünf anderthalbstündigen Zusammenkünften und Führungen. Der Basler Lehrerverein wird das Seinige zur Förderung des heimatkundlichen Unterrichts auf der Volksschulstufe beitragen, indem er die kommenden Lehrproben diesem Fache widmet. *E.*

Bern. Mittelländischer Lehrertag. Die am 23. Juni 1917 im „Bierhübeli" zu Bern zahlreich versammelte Lehrerschaft der Bezirke Bern Stadt, Bern Land, Seftigen und Schwarzenburg hat nach Anhörung eines Referates des Sekretärs des B. L. V., Hrn. O. Graf, über die wirtschaftliche Lage der bernischen Lehrerschaft und nach eingehender Besprechung seiner Ausführungen einstimmig folgende Resolution genehmigt: 1. Die Massnahmen des Kantonalvorstandes für Erwirkung von Kriegsteuerungszulagen an die bernische Lehrerschaft werden unter bester Verdankung seiner Bemühungen gutgeheissen. 2. Da die Teuerungszulagen nur als Notbehelf gelten und in keiner Weise einen genügenden Ersatz für die konstant fortschreitende Geldentwertung bieten können, so werden die von der Delegiertenversammlung des B. L. V. aufgestellten Postulate betr. Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 31. Oktober 1909 genehmigt, und zwar in der Meinung, dass die postulierten Forderungen als Mindestforderungen aufzufassen seien, und mit dem Wunsche, die Vereinsleitung möchte mit allem Nachdruck und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für ihre rasche Verwirklichung eintreten. (Die Postulate sind: Minimum der Gemeindebarbesoldung 1200 Fr.; Staatszulage: Lehrer: Minimum 1000 Fr., Lehrerinnen 700 Fr. Alterszulagen für Lehrer und Lehrerinnen: viermal 250 Fr. nach je drei Dienstjahren.) 3. Die Vereinsleitung wird dringend ersucht, dahin zu wirken, dass bei Anlass der Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes die Leistungen des Staates an die bernische Lehrerversicherungskasse gesetzlich geregelt werden, und zwar in dem Sinne, dass der Staat im Minimum eine Jahresprämie von 4% der versicherten Besoldungen ausrichtet. 4. Die Versammlung bedauert die Regierungsratsbeschlüsse von 1911 und 1913 über die Reduktion des Staatsbeitrages an die Besoldungen der Mittelschullehrer und unterstützt alle Bestrebungen zu deren Beseitigung. Sie ersucht die Vereinsleitung, mit aller Kraft dahin zu wirken, dass der Zustand, wie er von 1856 bis 1911 bestanden hat, sobald als möglich wiederhergestellt werde.

Solothurn. Der Lehrerbund hat in einer Eingabe an die Regierung die Wünsche der Lehrer betr. Wohnungsentschädigungen (Serie I) begründet und das Verlangen einer Anzahl Gemeinden (S. II) nach höherer Entschädigung weitergeleitet. — Kaum ist der Vorsteher der pädag. Abteilung der Kantonsschule, Hr. Dr. Wartenweiler, von seiner Stellung zurückgetreten, so wendet sich die Bezirksschulkommission Lebern wegen der Ernennung eines neuen Vorstehers an die übrigen Bezirksschulkommissionen. Auch im Lehrerbund (6. Juni) kam die Angelegenheit zur Sprache. Die pädagogischen Fächer sind für einmal Hrn. Dr. Weidenmann übertragen worden, der aus dem Seminar Küsnacht hervorgegangen ist und an der Universität Zürich doktoriert hat. Der Rücktritt des jungen Seminardirektors hängt mit dessen etwas sonderbaren Anschauungen über die Stellung der Volksschule zusammen, wie er sie bei der Einrichtung einer städtischen Übungsschule zum Ausdruck brachte. Im übrigen hat das Schicksal der Solothurner Seminarleitung viel Ähnlichkeit mit dem, was das bernische Seminar erlebt hat. Beide Male hat das Vertrauen der Behörden in junge empfohlene Leute sich nicht bewährt, was auf die Besetzung so wichtiger Stellen nicht ohne Rückwirkung sein wird. Dass in Solothurn auch andere Throne wanken, geht aus einer b-Einsendung hervor, in der es heisst: „In einer frühern Nr. der S. L. Z. wurde mitgeteilt, dass infolge der unverständlichen Haltung des Erziehungsdirektors in der Besoldungsfrage der Kantonsschule die Lehrer dieser Anstalt sich zu einer Verbindung zusammentaten, um weitern Unfreundlichkeiten ihres Chefs die Spitze zu bieten. Diese Verbindung hat bereits einen Erfolg zu vermelden. Sie wandte sich in einer ausführlichen, von allen Mitgliedern unterzeichneten Beschwerdeschrift (Anklageschrift) an das Zentralkomite der liberalen Partei, um diese zu bewegen, die Leitung des Erziehungswesens in geeignetere Hände zu legen. Schon nach acht Tagen ging den Petenten die Mitteilung zu, dass Hr. Dr. Kaufmann als Erziehungsdirektor zurücktrete." Im nächsten Monat sind die Erneuerungswahlen für die Regierungsräte.

Zürich. Die Prosynode (23. Juni) hatte eine reichbesetzte Geschäftsliste. Zunächst erklärten die Referenten der Synode Anlage und Ziel ihrer Thesen über die Intelligenzprüfungen. Als zweites Thema kommt ein Vortrag von Prof. Dr. Ermatinger über Weltanschauung und Poesie auf die Tagesordnung der Synode in Winterthur. Die Wünsche und Anträge der Kapitel, ein Ventil für verhaltene Klagen und Anregungen, denen diesmal vier Bezirke nichts einzufügen hatten, gaben Gelegenheit zu reichlicher Aussprache, die sich mit dem Fortschreiten der Verhandlungen (10 bis 2 Uhr) in wesentlich kürzere Form kleidete. Der erste Wunsch (Zürich 3), der eine dritte Vertretung der Synode im Erziehungsrat fordert, damit neben der Mittelschule und der Sekundarschule auch die Primarschule, die Volksschule also durch zwei Mitglieder, vertreten sei, wird auf den Weg des Gesetzes verwiesen, da eine Änderung des Art. 2 des Erziehungsgesetzes von 1859 nur durch Revision des Gesetzes erfolgen könne. Im übrigen machte die Antwort der Erziehungsdirektion darauf aufmerksam, dass seit 1859 sich das Stärkeverhältnis der Volksschullehrerschaft gegenüber dem der Lehrer and mittlern und höhern Schulen nicht stark vermindert habe. Damals machte die Zahl der Lehrer der höhern Lehranstalten 14% der gesamten Synode aus, heute circa 12%. Die Anregung zu einer Revision des Besoldungsgesetzes (Zürich 3) trifft offene Türen: auf den 25. Juni legte die Regierung dem Kantonsrat weitgehende Anträge, über Kreditbegehren für erhöhte Teuerungszulagen vor, denen die Revision des Besoldungsgesetzes folgen solle. Nach der Ansicht der Regierung sollen die Beamten, Lehrer und Geistlichen in gleicher Weise und durch die nämliche Referendumsvorlage mit Zulagen bedacht werden (siehe Kantonsrat). Die gewünschte Stellungnahme der Synode zur Schulaufsicht (Zürich 3) wird in der Synode zum Verhandlungsgegenstand werden. Zum erstenmal geschieht es nicht, wenn sie sich mit diesem Thema beschäftigen wird. Die Mitteilungen über die Vikariate (Zürich 2 und 4, Hinwil) werden im amtlichen Schulblatt wieder voll erscheinen, sobald mit dem Aufhören der Mobilisation die Zahl der Ernennungen (jetzt in die Hunderte) wieder eine Übersicht gestatten wird. Aller Beachtung wert ist die Anregung (Zürich 5), die Leistungsfähigkeit der 7. und 8. Klasse zu heben (Aufhebung der Sommerschule, Schulen entsprechend den Sekundarschulkreisen, Schülermaximum von 35). Dass sich die Hoffnungen auf diese Oberstufe der Primarschule nicht erfüllt haben, ist kein Geheimnis mehr. Freiwillig lässt sich die wünschbare Vereinigung der Schüler der 7. und 8. Kl. in grössern Kreisen nicht erreichen, es bleibt also nur der Weg der Schulgesetzgebung, um eine Besserung zu treffen. Darauf verweist die Erziehungsdirektion zur Stunde. Ob die Sekundarschule mit Klassen ohne und mit Französisch-Unterricht die erwünschte Rettung sein wird? Nicht geteilt wird, weder von der Prosynode noch der Erziehungsdirektion, der Wunsch auf Abschaffung der Zählkarten für die Berufswahl der austretenden Schüler (Andelfingen). Die angefangene Statistik über die Berufswahl hat viele Anregungen gebracht; Eltern und Lehrer kümmern sich mehr und früher um die Berufswahl der austretenden Schüler. Bei einiger Sorgfalt ist es nicht so, wie behauptet wurde, dass die Eltern zu der Antwort nichts sagen; wenn das Formular nicht auf alle Gegenden passt, so ist die Erziehungskanzlei für Verbesserungsvorschläge dankbar. Für immer ist die Statistik auch nicht gedacht. Mit dem Wunsch, es sei die frühere Notenwertung der Zeugnisse (6 = sehr gut, 5 = gut, 4 = zieml. gut, 3 = genügend, 2 = schwach, 1 = sehr schwach) wieder aufzunehmen (Winterthur) verbindet sich die Forderung, eine für alle Schulen gleichwertige Beurteilung und Notengebung einzuführen, wobei die Note 3½ wenigstens in den Hauptfächern (Sprache, Rechnen) für die Promotion verbindlich sein solle. Da die Kapitel sich über das Promotionswesen auszusprechen haben, so wird auch diese Anregung denselben Weg machen. Dem Wunsch, dass die Protokolle der Kapitels-Abgeordneten-Konferenzen den Mitgliedern vor Abgang an den Erziehungsrat unterbreitet werden (Zürich 4), wird der Synodalvorstand nachkommen. Veranlasst wurde das Verlangen durch ein Protokoll, in dem die frühern Verfasser eines Lehrmittels genannt waren, während die Referenten die Verfasser eines (neuen) Programms gemeint hatten.

Mehrfache Anfragen betrafen Lehrmittel. Gewünscht wird eine Neuauflage des 4. Heftes der alten Fibel, Einführung in die Druckschrift (Meilen) und die Ausgabe neuer Lesebüchlein für Klasse 1 und 2 auf das Frühjahr 1918. Nach Ablehnung eines Entwurfes Gubler-Robmann-Schiesser (Lehrerinnen, Z. 3) beauftragte der Erziehungsrat die HH. H. Kägi und Dr. W. Klauser mit der Ausarbeitung eines Entwurfes, der im nächsten Frühjahr im Druck (Manuskript und ohne Illustrationen) zur Begutachtung und Erprobung vorliegen soll. Berechtigt erachtet die Erziehungsdirektion auch die Neubearbeitung der Lese- und Sprachbüchlein für die Kl. 4—6 (Zürich 4 und Zürich 6); ob diese durch Konkurrenz oder Auftrag erfolgen soll, wird zu prüfen sein. Abgelehnt wird neuerdings die Übernahme des Blätter-Verlags Egli resp. dessen Ergänzung durch den staatlichen Lehrmittelverlag (Pfäffikon); dagegen sollen die Examenaufgaben (Zürich 2) wieder in früherer Form vorbereitet und ausgegeben werden, wenn die Kriegsstörung vorbei ist und die ordentlichen Examen wieder möglich sind. Der Wunsch, den französischen Sprachlesestoff aus den Examenaufgaben den Schülern übergeben zu können (Pfäffikon), ist erfüllt, wenn die Lehrer diesen Lesestoff regelmässig aufheben zur weitern Benutzung im nächsten Jahr. Ein Memento für das Thema Reorganisation der Sekundarschule (Synode 1917) und das Mittelschulgesetz ist der Wunsch (Uster) eines nicht erschwerten Übertritts der Sekundarschüler aus der 3. Kl. Sekundarschule an die Industrieschule (2. Kl.); er wird dannzumal zur Sprache kommen. Wünsche des Vertreters der kant. Handelsschule gegenüber dem kant. Lehrmittelverlag werden auf dem Weg einer Eingabe weitergeleitet werden. Da die Zugsverbindungen nach Winterthur nicht sehr günstig sind, wird der Beginn der Schulsynode vom 9. Juli auf 9½ Uhr angesetzt.

□ □ □

Kleine Mitteilungen

— Die Kartographia Winterthur bearbeitet eine grosse *Karte* von Europa, die sofort nach Friedensschluss mit den neuen Grenzen erscheinen soll. Wenn bis dahin nur die Farben nicht verblassen!

— Von 41 Preisarbeiten über Selbstentzündung des Heues und über Schutz gegen *Feuer*ausbruch erhielten u. a. Preise: 1. Dr. E. Jordi, Lehrer an der landwirtsch. Schule Rütti (300 Fr.), 2. A. Troxler, Sekundarlehrer in Sprengi (200 Fr.), 3. G. Lauper, Hauswart der h. Töchterschule in Zürich (150 Fr.).

— *Biel* verkürzt wegen der Schulstörungen durch Belegung der Schulhäuser mit Truppen auf vier Wochen; unverkürzt bleibt der Aufenthalt in Ferienkolonien.

— 58 deutsche Internierte haben in *Davos* die Meisterprüfung ihres Berufes abgelegt. Der Titel eines Meisters ist in Deutschland geschützt und berechtigt zur Aufnahme von Lehrlingen.

— In *Amsterdam* findet zur Zeit eine Ausstellung für Volkslektüre statt. J. W. Gerhard hat dazu eine begleitende Broschüre „Buch und Zeitschrift in der geistigen Entwicklung in Holland und im Ausland" verfasst, in der auch die schweizerischen Jugend- und Volksschriften und die sie tragenden Gesellschaften genannt werden. Nur Jugendborn und Jugendpost scheinen ihm nicht bekannt zu sein.

— Vom 1. April an übernimmt in Preussen der Staat die Kriegsteuerungszulagen. Das hat in Berlin und Vororten zur Folge, dass die Lehrer weniger erhalten, weil einzelne Orte höher gegangen waren, als jetzt der Staat.

— Die Sammlung des *italienischen* Lehrerbundes ergab bis im Mai für die im Feld stehenden Lehrer L. 1836. 55, für eine Fahne der Lehrer in Triest Fr. 383. 70.

— In *Italien* sind zurzeit 87 Inspektor- und über 300 Vizeinspektor-Posten unbesetzt und 60 viceispettori stehen im Felde. Die Besoldung der Inspektoren beträgt 2500 und 3000 Fr., der Vizeinspektoren 2000 und 2200 Fr.

— Die *Lappländer* forderten an ihrem jüngsten Kongress in Drontheim, der durch eine Frau, Else Runberg, eröffnet wurde, dass die Missionsschulen durch staatl. Schulen unter Lappländer Lehrern ersetzt werden.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Albis-Langnau.
Gasthof & Pension Hirschen
empfiehlt sich Vereinen und Schulen angelegentlichst. Erholungsbedürftige werden stets zu bescheidenen Preisen aufgenommen. 497
Der Besitzer: **Jb. Gugolz-Kleiner.**

Alvaneu-Bad Graubünden
Schwefelbad und Luftkurort 441 in waldreicher Gegend
965 Meter über Meer. - Kurarzt - Prospekte
Station der Rhätischen Bahn Chur-St. Moritz und Davos.

Vergesst bei Euren Ausflügen den **„Bachtel"** nicht (1119 m). 464

Hotel Bahnhof Brugg.
Telephon Nr. 28.
Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Altbekanntes Renommé für Küche und Keller. Alkoholfreie Getränke. Preisermässigung für die tit. Lehrerschaft
Höfl. Empfehlung 427 **Emil Lang.**

Bürgenstock bei Luzern
Hotel Pension Waldheim.
Bestempfohlenes Haus II. Ranges. Komfortable Einrichtung. Ausgezeichnete Küche. Mässige Preise. Herrliche Spaziergänge und Aussichtspunkte. Sehr geeignete Lokale für Schulen und Vereine. 473
Prospekte gratis durch **Th. Amstutz-Waser,** Propr.

Kurhaus Buchserberg
ob **Buchs, Rheintal,** 1120 Meter über Meer.
Von Stat. Buchs auf schöner Fahrstr. in 2 Std. Modern. komf. Haus. Elektr. Licht. Zentralheiz. Bäder. Teleph. 75 Betten. Hoher Speisesaal. Serv. a. kl. Tischen. Restaurants. Ia Küche u. Weine. Ausged. Tannenwald b. Kurhaus. Staubfrei. Prächt. Ausblick a. Alpen, Rheintal bis Bodensee. Mässige Preise. Illustr. Prosp. durch 534
J. Waldis-Studer, Gérant.

Flühli-Ranft Hotel Stolzenfels
Ob **Sachseln.** Billigste Preise für Schulen und Vereine, sowie Kurgäste. Telephon Nr. 16 Sarnen. 535 **H. Röthlin-Durrer.**

Bevorzugte Ferien- und Erholungsreise I. Ranges 426
Melchsee-1900 M. **Frutt** **Kurhaus Reinhard**
Brünigbahn-**Waldhaus** Störkalp-Frutt-Engelberg oder Meiringen.
Billigste Preise. Telephon. Illustrierte Prospekte.

Bad Gurnigel
1150 Meter über Meer. Schönstes Ausflugsziel. Gastwirtschaft. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Fusstour über Burgistein, Staffelalp in zwei Stunden. 414

GUTTANNEN **Hotel Haslithal**
an der Grimselstrasse
freundliches Haus, gute Küche und Keller, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. 484 **G. Riehl.**

Vereinigte Kuranstalten A.-G.
MONTE BRÈ 450 m IN RUVIGLIANA **CADEMARIO** 850 m BEI LUGANO
Phys. diät. Therapie, Luft-, Sonn- und Schwimmbäder, Atemgymnastik, Diätkuren. Beste Erfolge bei **Magen-, Darm-, Herz-, Leber-** und **Nierenkrankh., Blutarmut, Bleichsucht, Gicht, Rheumat.,** insbes. bei **Nerven-** u. **Frauenkrankh.** Spez. geeign. für Reconvalesz. u. Erholungsbed. — Pensionsp. Fr. 6—8. Chefarzt: Dr. med. Keller-Hörschelmann. Illustr. Prosp. frei durch Dir. Max Pfenning. 46

Pension **Helfenstein** Ferienheim
Heimeliger Kur- und Ferienaufenthalt. Vorzügl. Verpflegung. Pension 5 Fr. pro Tag. Schwest. M. u. A. Helfenstein.
Luftkurort **Oberrickenbach** ob Wolfenschiessen an der Stansstad-Engelberg-Bahn. 530

GAIS Hotel u. Pension Krone
Kt. Appenzell. 950 Meter ü. M.
Sehr beliebtes Ausflugsziel. Vorzüglicher Ferienaufenthalt, grosse Gesellschaftsräume. Prospekte und Auskunft bereitwilligst. 423

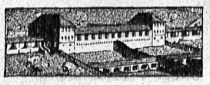
Küsnacht bei Zürich **Alkoholfreies Restaurant**
beim Bahnhof, mit schattigem Garten und Spielgelegenheit für Kinder. 470 **Der Vorstand.**

Luzern. Alkoholfreies Restaurant und Hotel
„Walhalla"
Theaterstrasse, beim Bahnhof und Schiff.
Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen à Fr. 1. 20, 1. 50, 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Restaurationsräumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht Telephon 896. 480 **E. Fröhlich.**

Rapperswil — Hotel Speer — 425 vis-à-vis dem Bahnhof
Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höfl. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

Rigi ... Hotel Edelweiss ...
1600 Meter über Meer
30 Minuten unterhalb Rigi Kulm.
Den Schulen und Gesellschaften speziell empfohlen.
Billigste Preise für Verpflegung und Logis. 478

Kurhaus und Wildpark ROTHÖHE.
700 m. ü. M. Station Burgdorf-Steinhof-Oberburg. Lohnendste. Ausflugspunkt für Schulen u. Vereine. Grossartige Rundsichtr Reichhaltiger Wildpark Telephon 23. 496



Sennrüti (Degersheim) Toggenburg
Besteingerichtete **Sonnen-, Wasser-** u. Diätheilanstalt in reizend. Gebirgsgegend (900 M.). Vorzügl Heilerfolge, selbst bei veralteten Leiden. Prospekt.
390 **Dr. v. Segesser.**

Hotel-Pension Flora, Seelisberg
Luftkurort ersten Ranges 845 m. ü. Meer. Prächtige ruhige Lage. Nahe Waldungen. Gute Küche, aufmerksame Bedienung, schöne Zimmer, elektr. Licht. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 5.—. 455 **Frl. Hadorn,** Betriebsleiterin.

Luftkurort Schwellbrunn
Appenzell A.-R. 972 Meter über Meer
Gasthaus u. Pension zum Kreuz
Gut bürgerliches Haus. Pension von 5—6 Fr.
Näheres durch Prospekt. 524
C. Schiess-Bächtiger, Besitzer.

19

Fleisch- Hero Conserven

Ochsenfleisch mit Reis	in 1/4 und 1/2 Dosen	Sauerkraut mit Rippli	in 1/2 Dosen
Ochsenfleisch mit Bohnen . . .	in 1/4 und 1/2 Dosen	Sauerkraut mit Speck	in 1/4 und 1/2 Dosen
Ochsenfleisch in Gelée	in 1/4 und 1/2 Dosen	Kutteln à la mode de Caen . .	in 1/4 Dosen
Kalbsragout	in 1/4 Dosen	Ochsenzungen in Gelée . . .	in 1/4 Dosen
Kalbskopf	in 1/4 Dosen	Pains in Dosen von 100 und 150 Gramm	
Sauerkraut mit Frankfurterli . .	in 1/4 Dosen		

überall zu haben

! **Verlanget durchaus:**

Lenzburger Hero Produkte

Dann **Garantie** für schmackhafte erste Qualität von höchstem Nährgehalt.

CONSERVENFABRIK LENZBURG
vorm. HENCKELL & ROTH

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Seelisberg Ab Treib elektr. Bahn. Billige Taxen.
Nächst dem Bahnhof. **Hotel Bellevue**
Grosse, schattige Aussichtsterrasse.
Bescheidene Preise für Schulen und Vereine. 454

Speicher Hotel Löwen und Vögelinsegg
Einfach aber sehr gut geführte Häuser. Grosse und kleine Säle. Im Löwen auch Gartenwirtschaft. Essen in allen Preislagen. Billige Pensionspreise.
Telephon 5421. Es empfiehlt sich höflichst 406
Johs. Schiess, Besitzer.

Unterägeri Hotel-Brücke 463
altrenommiertes Haus; grosse Lokalitäten; lohnendster Ausflugspunkt für Schulen und Gesellschaften via Zug, Zugerberg, Ägerisee, Morgarten, Sattel-Ägeri S. O. B. oder umgekehrt.

GORNERGRAT-BAHN
ZERMATT
ERÖFFNET 531

Valens ob Ragaz Gasthaus und Pension „Piz-Sol"
915 M. ü. M. Schöne, ruhige Lage, staubfrei. Bürgerliches Haus, gute Küche. Gelegenheit zum Besuch der berühmten Heilbäder im Bad Pfäfers. Standort für Touristen. Pensionspreis 4.50, 5—6 Fr. (vier Mahlzeiten) 417
Der Besitzer: **J. Rupp,** Bergführer.

Walzenhausen-Moos Luft- und Bade-Kurort 850 M. ü. M.
Hotel und Pension „Sonne"
Altbekanntes Haus. Prachtvolle, staubfreie Lage. Eigene Waldungen. Angenehmer Ferien- u. Erholungsaufenthalt. Pensionspreis Fr. 5.50. Prospekte durch den Besitzer 513
J. Neher-Konrad.

Hotel Waldegg in **Seelisberg** (830 Meter über Meer). Vierwaldstättersee 521
Idyllisch gelegener Luftkurort mit grossartiger Fernsicht auf See und Gebirge. Stärkende, neubeleb. Luft. Ebene Waldspaziergänge. Seebäder. Gute Verpfleg. Pensionspreis von Fr. 4.50 an. Telephon Nr. 8. Prospekt v. **J. Trüttmann-Reding.**

Weesen am Wallensee **Hotel Rössli**
Schönstes Ausflugsziel. Die schönsten und geräumigsten Lokalitäten am Platze. Grosser schattiger Restaurationsgarten. Reelle Getränke, bürg. Küche. Geeignet für Schulen und Vereine. Pensionspreis 5—6 Fr. 424 **A. Böhny.**

Wir bitten die Herren Lehrer bei ihren Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurationen zu besuchen, die in diesem Blatte inserieren.

Das neue Idealbetriebssystem für
Schul-Sparkassen
Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.
I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 357
Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die **Silberne Medaille.**
Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw.
Brosch. Fr. 2.80, geb. 3.40.
Man verlange zur Ansicht.
Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Die Schrift: Die **Nährsalze** und ihre **Wichtigkeit** zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der **Reformverlag** in **Sutz** (Bern). 8

Rechtschaffene bürgerliche
Pflegeeltern gesucht
im Kanton Zürich für 12-jähriges Mädchen.
Gef. Offerten unter Chiffre **Z S 2643** befördert **Rudolf Mosse, Zürich.** 526

Kleine Mitteilungen

— *Teurungszulagen. Küttigen* 200 Fr. (und Festsetzung der Gemeinde-Pension nach 10 Dienstjahren in der Gemeinde je 10 Fr. auf das Dienstjahr, macht nach 50 Dienstjahren exakt 500 Fr.). *Habsburg* 100 Fr.

— *Vergabungen* zu Erziehungszwecken: Frl. A. Ballif (†), Bern, dem Waisenasyl „Heimat" in Bümpliz 3000 Fr., Hr. A. Wertmüller in Rumendingen für Schülerreisen seiner Gemeinde 2000 Fr., Frau R. Geiser-Meyerhofer, Bern, der Anstalt „Heimat" in Bümpliz 2000 Fr., der Mädchen-Taubstummenanstalt Wabern 4000 Fr., Frl. A. K. Witschi in Muri der Mädchenanstalt Wartheim in Muri 5000 Fr., Hr. Pfarrer Strahm, Bern, dem evangel. Seminar Muristalden 15,000 Fr., der Anstalt für schwachsinnige Kinder im Weissenstein, Bern, 8000 Fr.

— Am 13. Juni haben sich die ehemaligen Schülerinnen der Töchterhandelsschule der Stadt *Bern* zu einer Vereinigung zusammengeschlossen.

— *Teufen* (App. A. Rh.) schreibt in Nr. 24 der S.L.Z. eine Stelle aus, wobei als Lockmittel zu lesen ist: „80 Fr. Beitrag an die Pensionskasse. Teuerungszulage." Dazu bemerken wir 1. Dass jede Gemeinde verpflichtet ist, diesen Beitrag zu leisten. Die Lehrer entrichten den persönlichen Beitrag selbst. 2. Teurungszulagen (100 Fr. + 30 pro Kind) werden nur gewährt, wenn das effektive Einkommen unter 3200 Fr. ist (für diese Möglichkeit ist freilich hinreichend gesorgt) und wenn der Lehrer weniger als 7000 Fr. Vermögen versteuert. Nebenbei sei noch bemerkt, dass die Wohnungsentschädigung von 400 Fr. nicht genügt, insofern der Lehrer eine Familie hat. *h.*

— In *London* ist die Zahl der Schüler, welche die Schulspeisung genossen, auf 12,700 (März) zurückgegangen; vor dem Krieg waren es mehr als viermal so viele.

Ständige Mahnung an alle Schüler!

Tragt jedem Stücklein Brot Sorge!

Sammelt Beeren und Früchte des Waldes, so viel ihr könnt, um sie für den Winter aufzubewahren!

Sammelt Lindenblüten und andere zu Tee verwendbare Blüten und hebt sie für den Winter auf!

Wer angestrengt tätig

und überarbeitet ist und einer Auffrischung bedarf, mache eine Kur mit:

Biomalz

Biomalz erfrischt die Nerven, stärkt und kräftigt den ganzen Organismus. Biomalz kann ohne jede Zubereitung, so wie es aus der Büchse kommt, also ohne Berufsstörung, jederzeit genossen werden. In Dosen von **Fr. 1.85** und **Fr. 3.25** überall käuflich. — Tägliche Ausgabe nur ca. 30 Cts. 109 c

Der tit. Lehrerschaft empfehlen sich:

KERN & Co., A.-G., AARAU
Präzisions-Reisszeuge. Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 251

Zoolog. Präparatorium Aarau
Stopfpräparate, Spirituspräparate, Skelette, Entomologie. Kataloge gratis. 283

G. Bosshart, Langnau (Bern) 258
Spezialgeschäft für Schul- und Zeichenmaterialien.

HUG & Co. Sonnenquai Zürich
Pianos und Harmoniums. — Reichste Auswahl. — Die empfehlenswertesten Marken. — Spezialkataloge. 436/II

Geilinger & Co., Winterthur 271
Wandtafeln, Bibliothekanlagen, Museumsschränke.

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur
Neu! „Klebheft fürs Rechnen" Neu! 364 b
Prospekte ✠ Musterschutz Nr. 27875 Kataloge

J. E. ZÜST, Theaterstrasse 16 a, Zürich
Atelier für Geigenbau und Reparatur. Alt italienische Meistergeigen u. neue Instr. jeder Art und Grösse. 279

Herren- und Knaben-Bekleidungshaus grössten Stils

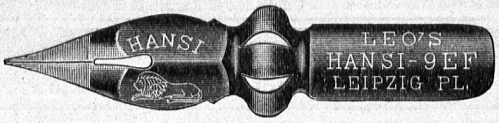
Riesige Auswahl - Grosses Stofflager
Eigene Schneiderei im Hause 389
Elegante, fertige Herren- und Knaben-Kleider

ECKE SEIDENGASSE und URANIASTRASSE
E. KRAUS, ZÜRICH 1
6 % Spezial-Rabatt für Herren Lehrer 6 %

Möbelfabrik
M. Lamprecht
Zürich I — In Gassen 11
Ausstellung bürgerlicher und vornehmer Wohnungseinrichtungen, sowie Einzelmöbel in jeder Stil- und Holzart. 83
Prima Referenzen, langjährige Garantie.
Telephon 7223. **Goldene Medaille.**

Brillen, Pincenez, Feldstecher, Operngläser, Barometer, Thermometer, Reisszeuge
empfiehlt in bester Qualität und grosser Auswahl
A. Brödk, Optiker und Mechaniker, Zürich, Schiffländе 24, Telephon Nr. 893. 189

Eine schöne, gleichmässige Schrift
erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestellten **SCHULFEDER „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. Überall zu haben.



Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 82
E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Schreibhefte
Schulmaterialien
J. Ehrsam-Müller, Zürich
358 b

Auf 13. August nächsthin ist die neugeschaffene Stelle eines Lehrers an der Primarschule zu **Birsfelden** provisorisch zu besetzen. Anfangsbesoldung (Kompetenzentschädigung inbegriffen 2200 Fr., Alterszulagen (nach definitiver Anstellung) 200 Fr. von fünf zu fünf Jahren bis zur Maximalbesoldung von 3000 Fr.

Lehrpatente und Zeugnisse sind mit der Anmeldung bis längstens den 10. Juli an die unterzeichnete Behörde einzusenden. 533

Birsfelden, den 21. Juni 1917.

Die Schulpflege.

SOMMERFERIEN-KURS.

Übung in der **französischen Sprache** und **Ferien-Aufenthalt.**

Sports. — Ausflüge. — Erholung.

La Châtelaine bei GENF.

Prospekte und Anmeldungen bei

520 Direktor **G. Thudichum.**

Nervöse Kinder, 448

überhaupt Kinder, deren Erziehung aus irgend einem in Nerven oder Psyche gelegenen Grunde sorgfältige Leitung und spezielles Verständnis erheischt, nehme ich zu heilpädagogischer Behandlung und Erziehung in mein ruhig auf dem Zürichberg gelegenes Haus. **Dr. med. Hans Hoppeler, Zürich 7.**

Gegründet 1823 **Gustav Waser** Telephon 5122

Messerschmiede

4 Rüdenplatz — **Zürich** — Rüdenplatz 4

Feinste Auswahl in Ia Messerschmiedwaren.

Schwer versilberte Bestecke.

Sicherheitsrasierapparate Gillette, Star, Rapide etc.

Rasiermesser und Rasierutensilien. Haarschneidemaschinen.

Schleiferei und Reparaturen. 80

Alle Schulhefte

liefert prompt 501

Bücherfabrik Oerlikon Hans Fausch

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist soeben erschienen:

Lateinische Wortfamilien in Auswahl.

Ein Hilfsmittel für den lateinischen Unterricht.

Zusammengestellt von **Paul Boesch,**

Professor am Gymnasium Zürich.

VI, 76 Seiten, in Oktav. In Pappband geb. **Fr. 1.60.**

Die von Herrn Prof. Boesch herausgegebene „Lateinische Wortfamilien in Auswahl" sind einem wirklichen Bedürfnis des Unterrichts entsprungen und verraten überall den gediegenen Fachmann und Praktiker. In unserem Gymnasium dürfte diese Auswahl ein schätzenswertes Hilfsmittel für den Lateinunterricht bilden und ist deshalb diese neuste Publikation warm zu empfehlen. St.

Aluminium-Feldkochkessel

neues Modell mit Aufsatzdeckel und zusammenlegb. Dreifuss, Gamellen jeder Art, sowie **sämtliche Touristen- und Reise-Artikel** u. diverse Kochgeschirre. 540

I. Aluminium-Spezialgeschäft

J. LÜTHY, Zürich I

Nachf. von A. Suri, Storchengasse 13.

Billigste Preise!

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Zur Bade-Saison empfehlen wir:

Kleine Schwimmschule

von

Wilh. Kehl,

Lehrer an der Realschule zu Wasselnheim i. E.

3. Aufl. Preis br. 60 Cts.

*** Allen Schwimmschülern und namentlich denjenigen, welche keinen Schwimmunterricht erhalten, aber dennoch die Kunst des Schwimmens sich aneignen wollen, werden recht fassliche Winke gegeben. Es sei das kleine Werkchen bestens empfohlen.

Kath. Schulztg. Breslau a. E.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Für Fussgänger empfehlen wir nachstehende 3 Exkursionskarten

Uetliberg, Albiskette und Sihltal

Masstab 1:25,000.

In hübschem Umschlag. Preis

1 Franken.

Zürichberg.

(Von Oerlikon bis Zollikerberg.)

1 : 15,000

In hübschem Umschlag. Preis:

1 Franken.

Waid, Katzensee, Weiningen, Kloster Fahr und Umgebung

Masstab 1 : 15,000

In hübschem Umschlag. Preis:

1 Franken.

Zu beziehen durch den Verlag, sowie durch alle Buchhandl.

Photo-Artikel

bei 505

Landwehr & Sigg

Langstrasse 9

Zürich 4

Wir entwickeln und kopieren sorgfältig.

Anfertigung von Lichtbildern, Vergrösserungen etc.

Walzenhausen (Appenzell)

Hotel und Pension

Hirschen. 525

Grossartiges Bodensee-, Rhein- und Alpen-Panorama.

Schattiger Garten und grosser Saal für Schulen und Vereine.

Pensionspreis Fr. 5.— bis 5.50.

Photo-Apparate Reparaturen

An- und Verkauf, Tausch, Ummontage, Neuanfertigung. 465

Optisch-mechanisches Institut

F. Meyer, Zürich,

Fortunagasse 26/28.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte. **Zürich.** Z. 68. [123

Brennabor

ist der weltbekannte

Kinderwagen

Kataloge gratis.

Nur echt beim Vertreter:

Krauss Zürich

Ecole Nouvelle demande pr. Sept. co. interne, bon 537

Maître Primaire.

Adresser offres détaillées, références et attestations sous chiffre O 3488 X à **Publicitas S. A., Genève.**

Sport-Bekleidung

Burger-Kehl & Co.

Basel Bern Genève Lausanne Luzern Neuchâtel St. Gallen Winterthur Zürich

MARQUE PKZ

Verlangen Sie unseren Sommerkatalog 1917

325/6

Zu verkaufen: 536

Goethes Werke (Herausgeber Düntzer) in 5 Bänden, Lexikon-Format, reich illustriert, Originaleinband, noch wie neu, bei sofortiger Wegnahme äusserst billig. Offerten unter Chiffre **O F 157 Fr** an **Orell Füssli-Annoncen, Frauenfeld.**

Welche **Lehrersfamilie** würde 12-jährigen, gesunden Knaben in Pension nehmen? Strenge Erziehung und Beaufsichtigung der Schulaufgaben erwünscht. Ostschweiz bevorzugt.

Offerten mit Angabe des Pensionspreises erbeten unter Chiffre L 523 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Entschuldigungs-Büchlein

für Schulversäumnisse.

50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber

Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken

‚Rütli' weich **‚Rigi'** hart für Blei **‚Rex'** für Tinte und Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

11. JAHRGANG **No. 13.** 30. JUNI 1917

INHALT: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Ausserordentliche Generalversammlung. — Zu den Erziehungsratswahlen.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Ausserordentliche Generalversammlung

Samstag, den 9. Juni 1917, nachmittags 2¼ Uhr, in der Universität in Zürich.

Der Vorsitzende, Präsident *Hardmeier*, begrüsst die zweihundert Personen zählende Versammlung, indem er auf die ausserordentlichen Umstände hinweist, die den Vorstand veranlassten, innert vier Wochen zwei Generalversammlungen einzuberufen. Einmal ist es die Frage der Teuerungszulagen und die Revision des Gesetzes vom 29. Sept. 1912, in der die Delegiertenversammlung der Generalversammlung den Entscheid überlassen möchte, sodann die Frage der Wahlart der Lehrer, die das letztemal nicht erledigt werden konnte, und drittens die Besprechung der Erziehungsratswahlen. Vor drei Jahren hat der Vorstand auf den Wunsch vieler Kollegen hin die bestimmte Zusicherung abgegeben, zu einer derartigen Besprechung Gelegenheit zu bieten, und er löst hiemit sein gegebenes Wort ein.

Es werden als *Stimmenzähler* gewählt: *Meili*, Thalwil; *Tobler*, Uster; *Lehmann*, Zürich III, und *Rüegg*, Zürich IV.

Trakt. 1. Um Zeit zu gewinnen, wird die *Abnahme des Protokolles* dem Vorstand überwiesen.

Trakt. 2. Über die *Anträge der Delegiertenversammlung vom 12. Mai* zu den *Teuerungszulagen für 1917 und der Revision des Besoldungsgesetees* (siehe «Pädag. Beob.» No. 9) referiert Präsident *Hardmeier*. Da sein Referat an der Delegiertenversammlung im «Päd. Beob.» erschienen ist und überdies jeder die Berechtigung der Wünsche am eigenen Leib erfahren konnte, will er von der Begründung der Forderung absehen. Die Frage ist heute nur die, ob wir unsere Begehren durch eine Eingabe an den Regierungsrat anmelden sollen; alle weiteren Vorschläge behalten wir uns auf einen späteren Zeitpunkt vor. Wir müssen uns wohl überlegen, wie weit wir gehen dürfen, da wir nicht in der gleichen Lage sind wie die Staatsbeamten, für die der Kantonsrat zuständig ist. Wir haben das Vertrauen zu der Behörde, dass, wenn sie den Staatsbeamten entgegenkomme, sie auch uns nicht abweisen werde, und vom Volke hoffen wir, dass es einsehen werde, dass auch uns geholfen werden müsse. Es ist vorauszusehen, dass auch andere wieder mit uns im Feuer stehen werden, und wenn das Volk der Geistlichen gedenkt, so wird es hoffentlich auch uns nicht vergessen.

Was die *Teuerungszulagen* anbelangt, so hat der Vorstand unsere Ansprüche im Jahre 1916 rechtzeitig und mit Erfolg angemeldet. Nach Erledigung der Frage der Militärabzüge stellten wir uns wieder ein und verlangten bei den Teuerungszulagen für 1917 die gleiche Berücksichtigung, wie sie die Staatsbeamten erfuhren. Der Delegiertenversammlung war nur die Vorlage des Regierungsrates bekannt; seither hat sich die Lage wieder etwas geändert. Wir haben die Zusicherung erhalten, dass auch der Lehrer im Ruhestande gedacht werden soll. Die Staatsbeamten haben in einer Eingabe an den Kantonsrat ihre Wünsche bekanntgegeben, die wesentlich über die Vorlage des Regierungsrates hinausgehen.

Dies hat dazu geführt, dass der Regierungsrat eingeladen wurde, seine Vorlage umzuarbeiten, dass sie den Wünschen der Staatsbeamten besser entspreche und namentlich die Teuerungszulagen in *Besoldungszuschläge* umgewandelt würden. Um die notwendigen Erhebungen zu machen, erhielten wir die bekannten Formulare betreffend die Besoldung und Nebenbeschäftigung; höchst sonderbar war dabei nur, dass die Geistlichen gar nicht nach den Nebenbeschäftigungen gefragt werden mussten. Eine solche Behandlung verstehen wir nicht; es ging aber alles so rasch, dass uns keine Zeit blieb, im «Päd. Beob.» unsere Massnahmen zu ergreifen. Die Lage ist nun gar nicht so einfach. Nach der Vorlage des Regierungsrates erforderten die Zuschläge ungefähr die Ausgabe einer halben Million; wenn die höheren Ansätze in Frage kommen, so wird sich die Summe vielleicht verdreifachen; was dann, wenn der Kantonsrat sich für nicht zuständig erklärt? Vielleicht wird er sich dann erinnern, dass er früher, als es sich um die Militärabzüge handelte, mit Leichtigkeit den Weg fand, die Lehrer trotz ihrer gesetzlich festgelegten Besoldung auch mit einzubeziehen. Wir wünschen ja selbst möglichst rasche gesetzliche Regelung, und sollte uns im ersten Male unsere Hoffnung täuschen, so kommen nachher wieder bessere Zeiten; das haben wir schon im gleichen Jahre erlebt. Eines haben wir vorläufig erreicht; wir sind mit den andern in der nämlichen Vorlage drin.

In der *Diskussion* äussert sich *Schulz* in *Zürich* zum Antrag 1 der Delegiertenversammlung und beantragt den Ausdruck «Grundgehalt» zu streichen. Der Vorstand kann sich mit diesem Antrag einverstanden erklären; weitere Anträge werden nicht gestellt, und die Vorschläge der Delegiertenversammlung werden stillschweigend zum Beschluss erhoben.

Trakt. 3. Stellungnahme zur Volkswahl der Lehrer. Der erste Referent *W. Wettstein* in *Zürich* teilt mit, dass der Konvent der Stadt Zürich eine Kommission zur Prüfung der Frage gewählt habe. Diese Kommission beantrage nun eine weitere Kreisteilung und die Durchführung der Wahlen an zwei oder drei Wochen auseinanderliegenden Sonntagen. Das sei eine so bedeutende Verbesserung der bisherigen Zustände, dass er den Rückzug seiner Anträge anmelde. Es steht also nur noch *der Antrag Böschenstein* zu Diskussion, der lautet: *Die heutige Generalversammlung beschliesst, es sei bei Neuwahlen und bei Bestätigungswahlen bei der Volkswahl zu verbleiben.* Das Wort wird weiter nicht begehrt; die Versammlung stimmt diesem Antrage einstimmig zu.

Trakt. 4. Besprechung der Erziehungsratswahlen. Die Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen, die für die Wahl der Erziehungsräte massgebend sind, werden verlesen. Nachdem der Vorsitzende erklärt hat, wie der Vorstand dazu gekommen sei, dieses Geschäft auf die Liste zu nehmen, teilt er mit, dass ihn der *Präsident des Ver-*

bandes der Lehrer an den Mittelschulen habe wissen lassen, dass auch sie diese Frage besprechen werden, ohne dass dadurch die Rechte der Volksschullehrerschaft irgendwie berührt werden sollten. Sie erachten es vielmehr als ganz natürlich, dass beide Teile sich mit der Angelegenheit befassen.

Schönenberger in *Zürich* schlägt vor, bevor auf die Diskussion von Vorschlägen eingetreten werde, zuerst einige grundsätzliche Beschlüsse zu fassen und stellt dazu folgende Anträge:

1. *Der Z. K. L.-V. nimmt jeweilen rechtzeitig Stellung zu den Erziehungsratswahlen.*

2. *Vorgängig der Beratung setzt sich der Kantonalvorstand in Verbindung mit den Organisationen der Mittel- und Hochschullehrerschaft bezüglich des Vertreters, der ihren Reihen entnommen werden muss. Der Z. K. L.-V. behält sich dabei aber eine selbständige Stellungnahme zu deren Vorschlag durchaus vor.*

3. *Die durch den Z. K. L.-V. in Vorschlag gebrachten und durch die Synode gewählten Vertreter sind dem Z. K. L.-V. für ihre Tätigkeit im Erziehungsrate verantwortlich. Sie sind verpflichtet, an den Delegierten- und Generalversammlungen teilzunehmen und auf Verlangen Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten.*

Durch die Annahme seiner Anträge hofft er mehr Fühlung zwischen unseren Vertretern und ihren Wählern herzustellen. Die Schuld an den heute unbefriedigenden Zuständen sei nicht sowohl bei unseren Vertretern, als vielmehr in dem Mangel einer Gelegenheit zu gegenseitiger Aussprache zu suchen.

Wirz in *Winterthur* erachtet die Anträge Schönenbergers als ganz selbstverständlich. Die Anschauungen in dieser Frage haben sich geändert; die Vertreter im Erziehungsrat müssen das Sprachrohr des Lehrervereins sein. Er findet es unverständlich, dass eine Behörde, die massgebend sein soll, mit 12 Sitzungen im Jahre, wie das schon vorgekommen sei, ihre Arbeit bewältigen könne. Das führe zu der Direktions- und Sekretärwirtschaft und diese dann zu solchen Fällen, wie die heutige Besoldungserhebung. Wir müssen verlangen, dass die Behörde als Behörde arbeite; wir wollen keine andere Wirtschaft. Er begründet und erläutert seine Ausführungen durch Beispiele, wie seine Erfahrungen in der Behandlung der Frage des 40 Minutenbetriebes und in der Begutachtung des neuen Lehrmittels für Naturkunde an den Sekundarschulen. In beiden Fällen ist man nicht klar darüber, welche Stellung unsere Vertreter eingenommen haben. Gegen das Vorgehen des Verbandes der Lehrer an den Mittelschulen hat er nichts, verlangt aber, dass sie uns ihren Kandidaten nennen; wir wollen ihn uns auch ansehen.

Dr. *Oskar Zollinger* in *Zürich* hebt hervor, dass durch den Erziehungsrat die Privatschulen gegenüber den Staatsschulen direkt begünstigt werden; denn dort sei die Einführung der Kurzstunde erlaubt worden. Er fragt Erziehungsrat Fritschi an, ob diese Frage dem Erziehungsrate vorgelegt worden sei, was verneint wird, und darum stellt er fest, dass in derart wichtigen Fragen der Erziehungsdirektor von sich aus entscheide. Auch durch die Erteilung von Altersdispens werden die Privatschulen bevorzugt und so deren Schülern ein rascheres Fortkommen ermöglicht und ein entsprechend früherer Übertritt an die höheren Schulen. Unsere Vertreter haben die Pflicht, hier gleiches Recht für alle zu verlangen.

Treichler in *Zürich* spricht mit Wärme für die Anträge Schönenbergers und glaubt, wenn wir eine Gelegenheit zur Aussprache gehabt hätten, so wären wir vielleicht schon früher zur Erkenntnis gekommen, dass ein einziger Vertreter der Volksschullehrerschaft im Erziehungsrate schon lange nicht mehr genüge; wir sollten 2 Vertreter haben. Wenn uns die Lehrer an den Mittelschulen ihren Kandidaten vorsetzen, so sei das nicht mehr unser Vertreter. Im Erziehungsrat mangle die Zeit, die Fragen gründlich zu prüfen. So werde dann nur ein Mitglied mit dem Studium eines Falles betraut, während die andern seiner Ansicht gewöhnlich zustimmen. Er hätte verschiedene Fragen zur Abklärung vorzulegen, so den Rekurs der Sekundarlehrer in Zürich III und dessen Erledigung. Wenn aber keine Gelegenheit zur Fragestellung sei, so entstehen oft abenteuerliche Gerüchte, nicht zum Vorteil der Sache, denen man aber nicht entgegentreten könne. Wir müssen den Wunsch und Willen haben, hier Wandel zu schaffen.

Bodmer in *Zürich* führt einen Fall an, in dem Altersdispens auf seinen Antrag bewilligt worden sei an eine Schülerin, die aus Ägypten kam. Dr. Zollinger stellt fest, dass er nicht von diesem Fall gesprochen habe.

Gegenüber einer bezüglichen Äusserung erklärt der *Vorsitzende* neuerdings, dass der Verband der Mittelschullehrer nur erklärt habe, sie wünschten die Angelegenheit in ihrem Kreise zu besprechen, und uns einen Vorschlag zu unterbreiten, wozu sie doch wohl das Recht haben.

Bertschinger in *Zürich* wendet sich gegen den Antrag 3 von Schönenberger. Wir wollen unseren Vertretern ihre Stimmabgabe nicht vorschreiben; sie sollen sich ein freies Urteil bilden und eine freie Meinung haben dürfen; dagegen ist er damit einverstanden, dass sie am Ende einer Amtsperiode Rechenschaft über ihre Amtstätigkeit ablegen.

Schönenberger in *Zürich* wehrt sich gegen diese Art der Auslegung seiner Anträge. Auch er ist der Ansicht, unser Vertreter müsse eine persönliche Auffassung der Dinge besitzen; wenn er aber fühle, dass seine Meinung sich mit der der Mehrheit der Lehrerschaft nicht decke, dann habe er sein Mandat wieder zurückzugeben. Er brauche nicht seine Meinung, nur seinen Sessel preiszugeben.

Fräulein *Gassmann* in *Zürich* erklärt, die Elementarlehrer warten schon seit sechs Jahren auf neue Lehrmittel. Kommissionen über Kommissionen flicken daran herum, aber die Lehrmittel kommen nie. Die Elementarlehrer stellten das Gesuch, die Lehrmittel probeweise einzuführen; sie wurden aber nicht einmal einer Antwort gewürdigt, trotzdem etwa 130 Elementarlehrer diese Eingabe beschlossen hatten. Man könne sich nicht erklären, woher der Widerstand komme; auch hier sollte ein besseres Einvernehmen sein.

K. Huber in *Zürich* spricht von der grossen Überbürdung der Lehramtskandidaten, die seit sechs Jahren stark gestiegen sei. Es wäre Sache unserer Vertreter, hier für Abhülfe zu sorgen.

Wiesmann in *Zürich* bekämpft das autokratische Regiment, das sich entwickelt habe. Ein gewisses System beherrsche das ganze Erziehungswesen und dagegen sollte einmal eingeschritten werden. Sodann gibt er einen Überblick über die Vorgänge bei der Begutachtung des Lehrmittels für Naturkunde an den Sekundarschulen. Eine erste Kommission, die den physikalischen Teil genehmigte und die beiden andern zurückwies, sei vom Erziehungsrate auf den Antrag eines unserer Vertreter aufgelöst worden, worauf gemäss dem Antrage unseres anderen Vertreters eine neue dreigliederige Kommission gebildet worden sei, deren eines Mitglied seit Jahren keinen Naturkundunterricht erteile und ein zweites der sprachlich-historischen Richtung angehöre. Auch hier wieder ein Mangel an Fühlung mit der Lehrerschaft.

Vizepräsident *Honegger* begrüsst den Wunsch nach einem weiteren Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat, namentlich auch im Interesse der Primarlehrerschaft, die seit Jahrzehnten ohne Vertretung sei. Gerade die Bedürfnisse der

untersten Stufe liegen unseren Vertretern nicht in nächster Nähe; er möchte heute schon den Wunsch anmelden, dass bei Gelegenheit wieder einmal ein Primarlehrer gewählt werde. Dann wendet er sich gegen den Antrag 3 von Schönenberger, für den er folgende Fassung vorschlägt: *Die durch den Z. K. L.-V. in Vorschlag gebrachten und durch die Synode gewählten Vertreter sind verpflichtet, an den Delegierten- und Generalversammlungen teilzunehmen und auf Verlangen Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten.*

Treichler in *Zürich* hat nicht an eine Scheidung in Primar- und Sekundarlehrer gedacht; er kann sich aber mit dem geäusserten Wunsche einverstanden erklären.

Prof. Dr. *Wetter* spricht gegen den Antrag 3 von Schönenberger. Wir haben kein Recht, die durch die Synode gewählten Vertreter uns verantwortlich zu erklären, oder sie zu etwas zu verpflichten. Er beantragt im Antrag Honegger das Wort «verpflichtet» durch «eingeladen» zu ersetzen. Wir könnten in den Fall kommen, keinen Kandidaten zu finden, wenn zwischen den Lehrern der Mittelschulen und den Volksschullehrern Differenzen entstünden.

Schönenberger in *Zürich* hält an seinem Antrage fest. Von einem Dilemma zwischen den verschiedenen Schulstufen will er nichts wissen. Er erachtet es als Pflicht unserer Vertreter, dass sie sich von den Kollegen der verschiedenen Stufen belehren lassen.

Wirz in *Winterthur* versteht die Ansicht von Dr. Wetter nicht und erklärt, dass wir das Wort «verantwortlich» unbedingt haben müssen.

Hürlimann in *Uster* setzt den Fall, es könnten vom Lehrerverein einmal für das gleiche Mandat zwei Vorschläge gemacht werden. Wenn dann der nicht von der Mehrheit vorgeschlagene durch die Synode gewählt würde, wäre der dann auch dem Lehrerverein verantwortlich, der ihn gar nicht haben wollte? Unsere Erziehungsräte sollen bei uns erscheinen; aber wir wollen keinen, der wie die alten Tagsatzungsherren zu stimmen hat.

Böschenstein in *Zürich* unterscheidet zwischen wirklichen Vertretern und solchen, die nur aus Freundschaft auf ihre Sessel gesetzt wurden. Wir wählen nur Leute, die mit unseren Ansichten und Wünschen einig gehen, und um diese kennen zu lernen ist eine sichere Gelegenheit zur Aussprache unbedingt notwendig. Dabei könne es vorkommen, dass auf Grund gegebener Aufsschlüsse einer auch seine persönliche Meinung ändere, wofür im Erziehungsrate heute schon Beispiele zu finden wären. Schönenberger sage das gleiche nur deutlicher, was auch Honegger meine.

Der *Vorsitzende* ermahnt mit Rücksicht auf die Zeit zur Kürze.

Schulz in *Zürich* ist der Ansicht, dass der Vertreter der Mittelschule uns nicht verantwortlich sei; vor allem soll kein Zwang ausgeübt werden.

W. Wettstein in *Zürich* stellt den Ordnungsantrag, es seien die Anträge Schönenbergers samt den Abänderungsanträgen an den Vorstand zur Prüfung zu überweisen.

Prof. Dr. *Wetter* unterstützt den Antrag, namentlich weil dann auch ein Einvernehmen mit den Lehrern an den Mittelschulen gefunden werden könnte.

Schönenberger bekämpft den Ordnungsantrag. Wenn sich die geäusserten Befürchtungen bewahrheiten sollten, so könne man ja jederzeit auf die Beschlüsse zurückkommen. Gegenüber Hürlimann hebt er hervor, dass wer von uns nicht vorgeschlagen sei, uns auch nicht verantwortlich sei.

Brunner in *Zürich III* erinnert daran, dass nicht die Volksschullehrer und nicht die Mittelschullehrer ihre Kandidaten wählen, sondern die Synode.

Der *Ordnungsantrag Wettstein* wird mit Mehrheit abgelehnt und hierauf Schluss der Diskussion erkannt.

In *eventueller Abstimmung* wird der Antrag Honegger dem Antrag Wetter vorgezogen. Die *Anträge Schönenberger Nr. 1 und 2* werden ohne Gegenantrag einstimmig genehmigt und der *Antrag 3* in der *Fassung Schönenbergers mit 105 Stimmen* dem Antrag Honegger, auf den 65 Stimmen fallen, vorgezogen.

Die Versammlung geht über zur *Aufstellung der Vorschläge.*

Volkart in *Winterthur* schlägt *Sekundarlehrer Rob. Wirz in Winterthur vor*, den Vertreter der Lehrerschaft in der Sekundarschulpflege und den Präsidenten der Primarschulpflege Winterthur.

Hürlimann in *Uster* empfiehlt *Sekundarlehrer Emil Hardmeier* in *Uster*, den verdienten Präsidenten des Z. K. L.-V., dessen Tätigkeit auch einmal eine Anerkennung verdiene.

Vizepräsident Honegger übernimmt den Vorsitz.

Schönenberger in *Zürich* bedauert, dass nicht beide gewählt werden können; denn beide besitzen das Vertrauen der Lehrerschaft. Er fürchtet, wenn Hardmeier gewählt würde, verlöre der Z. K. L.-V. seinen Präsidenten. In Wirz, der in Schulfragen schon wiederholt eine führende Rolle spielte, schätzt er namentlich den Schulmann, in Hardmeier mehr den Politiker, weswegen er für Wirz stimmen werde. Er kündigt einen Antrag auf Vermehrung der Zahl der Vertreter an.

Bertschinger in *Zürich* findet ein Rücktritt Hardmeiers als Präsident sei nicht notwendig, und wir dürfen und sollen gegenüber Hardmeier dankbar sein.

Der *Vorsitzende* teilt mit, dass Hardmeier erklärt habe, dass er als Präsident unseres Vereins nicht zurücktreten werde.

Treichler in *Zürich* anerkennt die Verdienste Hardmeiers; aber aus Dankbarkeit soll ein solcher Posten nicht vergeben werden. Beide Männer werden uns, jeder an seinem Posten, grosse Dienste leisten.

Noch äussern sich *Bertschinger* in Zürich, *Walter* in Bülach und der *Vorsitzende*; dann erfolgt die *Abstimmung.* Sie ergibt für Wirz 51 und für *Hardmeier 124 Stimmen.*

Als Vertreter aus den Reihen der Lehrer an höheren Schulen werden vorgeschlagen Prof. *A. Lüthy* vom Seminar und Prof. *H. Schneider*, Prorektor der Handelsschule. Während Prof. *Schmid* den letzteren Vorschlag begründet und verteidigt, steht *Bertschinger* in *Zürich* für Prof. Lüthy ein, und *Schönenberger* möchte sich vorbehalten, Prof. Schneider noch näher kennen zu lernen.

Hardmeier in *Uster* ist erstaunt, dass Seminardirektor Dr. *Zollinger*, der bisherige Inhaber des Mandates, noch nicht genannt wurde. Er hat sich immer als Mitglied unserer Körperschaft gefühlt, und es wäre unrecht, ihn zu übergehen. Schlagen wir ihn vor und warten wir ab, welche Stellung der Verband der Lehrer an den Mittelschulen einnehmen werde.

Dr. *Wetter* unterstützt die Ansicht Hardmeiers, möchte aber jetzt keinen Vorschlag machen, sondern die Stellung der Mittelschullehrer abwarten.

Wirz in *Winterthur* regt an, die Frage zu prüfen, ob wir nicht vor Beginn der Synodalverhandlungen noch zu einer kurzen Besprechung zusammenkommen sollten. Er beglückwünscht seinen Freund Hardmeier, und bittet seine Freunde, nun seinen Namen nicht mehr zu nennen, um Hardmeier zu einer einstimmigen Wahl zu verhelfen.

Böschenstein in *Zürich* möchte für den Fall, dass für den Vertreter der höheren Schulen kein einheitlicher Vorschlag zustande käme, die Stimme frei geben.

Prof. *Lüthy* erklärt, dass er sich gegenüber Direktor Zollinger nicht portieren lasse und ersucht auch aus anderen

Gründen von seiner Nomination abzusehen. Dann widmet er dem als Erziehungsrat zurücktretenden Nationalrat Fritschi warme Dankesworte für seine zwanzigjährige Tätigkeit in der Behörde als Vertreter der Lehrerschaft. Seine Arbeit sei vielfach verkannt und missdeutet worden; wer aber einen näheren Einblick in die Verhältnisse gehabt habe, werde mit seiner Dankbarkeit nicht zurückhalten können und seine grossen Verdienste gerne anerkennen. Der laute Beifall bewies, dass der Sprecher mit seiner Ansicht nicht allein stand.

Prof. *Schmid* schliesst sich dem Antrag von Dr. Wetter an, der ohne Gegenantrag zum Beschluss erhoben wird.

Präsident *Hardmeier* ergreift noch das Wort zu einer persönlichen Bemerkung und wiederholt seine Erklärung, die er schon im Vorstand abgegeben hat, dass er sich gegenüber Nationalrat Fritschi nicht hätte vorschlagen lassen. Er schätze die Verdienste Fritschis zu hoch, und nur die Mitteilung in der «Lehrerzeitung» betreffend, seinen Rücktritt habe ihn bewogen, sich zur Verfügung zu stellen. Er habe seit 15 Jahren erfahren, dass es gar nicht leicht sei, Vertreter der Lehrerschaft zu sein.

Amstein in *Winterthur* freut sich über die Anregung, für die Lehrerschaft einen weiteren Vertreter im Erziehungsrat zu verlangen und fragt sich, wie wir am besten zum Ziele kommen, ob durch das Mittel der Prosynode oder indem der Vorstand beauftragt werde, andere Mittel und Wege zu suchen. Die Begründung der Forderung liege schon in der Zahl der Lehrer, die bei der Schaffung der gesetzlichen Bestimmungen kaum 400 betragen habe und jetzt auf 1500 angewachsen sei.

Treichler in *Zürich* hat einen gleichen Antrag einbringen wollen, lautend, *der Vorstand sei beauftragt, die Frage der Vermehrung unserer Vertreter im Erziehungsrat zu prüfen und baldigst Bericht zu erstatten.* Im gleichen Sinne habe er durch das Kapitel einen Antrag an die Prosynode geleitet.

Der Präsident nimmt den Auftrag zu handen des Vorstandes entgegen und verdankt die rege Teilnahme an den Verhandlungen.

Schluss der Versammlung 6 Uhr. *Z.*

Zu den Erziehungsratswahlen.

Von Herrn Seminardirektor Dr. *E. Zollinger* in Küsnacht ist dem Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins nachfolgendes Schreiben zugekommen:

Küsnacht, den 16. Juni 1917.

An den Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins.

Herr Präsident, werte Herren!

Der Bericht über die letzte Generalversammlung des Zürch. Kant. Lehrervereins in der Lehrerzeitung vom 16. Juni veranlasst mich, an Sie zu schreiben.

Die Traktandenliste der Generalversammlung vom 9. Juni enthielt als letzte Nummer «Besprechung der Erziehungsratswahlen». Es ist selbstverständlich, dass ich die Versammlung vor dem Eintreten in diese Frage verlassen musste. Hätte das Traktandum gelautet «Tätigkeit des Erziehungsrates», wäre ich geblieben und hätte über meine Stellungnahme zu den aufgeworfenen Fragen Rechenschaft abgelegt, wie es in einem früheren Fall geschah, als der Vorstand mich dazu aufgefordert hatte. Nun bleibt mir nichts anderes übrig, als dies schriftlich zu tun, wobei ich nur die in dem Bericht aufgeführten Punkte berühre.

1. Einführung der Kurzstunde in der Sekundarschule Winterthur. — Die Vertreter der Lehrerschaft stimmten dafür, dass die probeweise Einführung zu erlauben sei.

2. Rekurs der Sekundarlehrerschaft des Kreises 3 gegen den Beschluss der Kreisschulpflege wegen der Aufnahme der Schüler. — Zwei Juristen erklärten übereinstimmend, dass die Kreisschulpflege das ihr durch die vom Volke angenommenen Gesetze (Zuteilungsgesetz, Schulgesetz) zukommende Recht der Schüleraufnahme nicht an eine Kommission delegieren könne. Diesen Gutachten unterwarf ich mich nur darum, weil ich dabei wenigstens materiell mit der Lehrerschaft einig ging, indem diese keine Änderung der durch den Beschluss der Kreisschulpflege geschaffenen Lage verlangte.

3. Einsetzung einer zweiten Kommission zur Begutachtung der Manuskripte für das Lehrmittel der Naturkunde für Sekundarschulen. — Die erste Kommission fasste ihre Beschlüsse, ohne dass der eine der beiden Verfasser eingeladen worden wäre. Ich sprach dafür, dass diese Kommission die Erläuterungen des Verfassers entgegennehmen und erst nachher die endgültigen Beschlüsse fassen solle, wie es bei solchen Fällen stets gehalten worden sei.

4. Lesebücher der 2. und 3. Klasse. — Als das umgearbeitete Manuskript vorlag, erfolgte von meiner Seite der Antrag auf Drucklegung, um der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, die Arbeit kennen zu lernen und ihr Urteil darüber abzugeben.

Diese Klarlegung meiner Stellungnahme übermittle ich Ihnen lediglich im Hinblick auf die Vergangenheit und begrüsse Sie mit kollegialer Wertschätzung. *Dr. E. Zollinger.*

* * *

Der Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen des Kantons Zürich schreibt uns:

Zürich, 16. 6. 17.

An den Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins.

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren!

Unter Bezugnahme auf Ihre Zuschrift vom 13. Juni a. c. teilen wir Ihnen mit, dass der V. M. Z. in seiner heutigen Generalversammlung beschlossen hat, als Vertreter der höheren Lehranstalten für die Wahlen in den Erziehungsrat den bisherigen Vertreter, Herrn Seminardirektor Zollinger in Küsnacht, zu portieren.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

Für den V. M. Z.:
Der Präsident: *Dr. U. Seiler.*
Der Aktuar: *Guggenbühl.*

Briefkasten der Redaktion.

An die Herren *H. C. Kl.* in *R.*, *H. G.* in *Z.*, *E. Br.* in *Z.*, *J. Sch.* in *Z.*, *R. W.* in *W.*, *Th. W.* in *Z.*, *J. N.* in *Z.* und *W. Z.* in *W.* Wir bitten um Geduld; die eingesandten Arbeiten werden erscheinen, sobald Raum sein wird.

Zur gefl. Notiznahme.

1. *Telephonnummer* des *Präsidenten* des Z. K. L.-V. «*Uster* 158.»

2. *Einzahlungen* an das *Quästorat* des Z. K. L.-V. in Räterschen können kostenlos auf das Postschek-Conto VIIIb 309 gemacht werden.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.